Ein Beitrag zur Kritik der Broschüre des Hochw. Gmeiner, Professor am Salesianum zu St. Franzis, Wisc.:
"Are German Catholics Unfairly Treated?"

Der Deutsch-Amerikanische Katholik,

oder:

Ist es ersprießlich,

für das Ewige und Zeitliche Wohl des kathol. Deutsch-Amerikaners,

Sprache und Sitte zu opfern?

Von

Karl Algermissen,

Priester der Diöcese Covington, Ky.

1887.

Druck von P. T. SCHULTZ,

CINCINNATI, O.

„In jenen Tagen entstand ein Gemurre der Griechen wider die Hebräer, darüber, daß....ihre Wittwen zurückgesetzt blieben..... Und sie erwählten Stephanos, Philippos, Prohoros, Nikanor, Timon, Parmenas und Nikolaos,....und das Wort des Herrn nahm zu, die Anzahl der Jünger....mehrte sich erheblich und eine große Schaar....ward gehorsam dem Glauben."

(Apgsch. VI., 1, 5, 7.)

282
Al 3 d

„Der Landsmann also läßt uns im Stich; das ist ja eine alte historische Wahrheit, daß es einen größeren Feind nicht gibt, zumal für den Deutschen, als den eigenen Landsmann." Fürst Bismarck.

„Werden unsere deutschen Katholiken unparteiisch behandelt?" Unter diesem Titel ist im Laufe des verflossenen Monates eine Broschüre erschienen, herausgegeben vom Hochwürdigen Herrn Gmeiner, Professor des Priesterseminars zu St. Francis, Wisc.

Der genannte Hochw. Herr ist ein deutsch-amerikanischer Priester, wie der Schreiber dieser Zeilen; das Seminar, in welchem derselbe docirt, ist ein deutsch-amerikanisches Priesterseminar. Es wurde vor ca. 30 Jahren von einem der edelsten deutsch-amerikanischen Priester, die je den freien Boden dieses Landes betreten haben, unter unzähligen Opfern gegründet zu dem Zwecke: den katholischen Glauben deutscher Einwanderer und ihrer hiergeborenen Nachkommen zu erhalten und zu fördern; denn für die Katholiken englischer Zunge trug man — wie es sich natürlich gehörte — ziemlich gut Sorge.

Die Tendenz des Salesianum — zur Ehre meiner alma mater sei es gesagt — getreu der Tendenz des sel. Gründers, ist noch jetzt: „Gerechtigkeit allen Nationalitäten, aber zunächst jener, deren Millionen auf dasselbe mit berechtigter Hoffnung hinblicken: den deutsch-amerikanischen Katholiken." Der Seminarist wird so erzogen, daß er den deutsch-amerikanischen Katholiken verstehen, mit ihm denken und empfinden kann. Diese Ehrenerklärung glaube ich nach Veröffentlichung der Broschüre des Professors Gmeiner dem urdeutschen Seminar schuldig zu sein.

Was erwartet also der Leser der Broschüre eines deutsch-amerikanischen Professors dieses Seminars? Er erwartet und darf erwarten, daß derselbe den Geist des sel. Dr. Salzman er-

p44654

erbt habe, denn es ist ja das Professorencollegium, welches diesen Geist der studirenden Jugend einpflanzen soll! Er erwartet, daß der Hochw. Gmeiner für die im III. Plenarconcil zu Baltimore angedeuteten Rechte der amerikanischen Katholiken deutscher Zunge eintreten werde.

Weit gefehlt, deutscher Michel! „Der Landsmann läßt uns im Stich; das ist eine alte historische Wahrheit." (Fürst Bismarck.) Die Broschüre des Hochw. Gmeiner hat folgenden Zweck, sie ruft ad arma gegen die von unsern Voreltern nach hier verpflanzte kirchliche Sprache, religiösen volksthümlichen Sitten und Gebräuche und fordert den deutsch-amerikanischen Priester — man merke wohl auf — sie fordert den deutsch-amerikanischen Priester auf zu einem stillen Vernichtungs-Kriege gegen die hier eingebürgerte kirchliche deutsche Sprache und Sitte. Was will der Hochw. Gmeiner an ihre Stelle setzen? Die Landessprache (the language of the country) und rein amerikanische katholische Sitte. Der betr. Hochw. Herr glaubt dies fordern zu müssen:

Um zu verhüten, daß deutsch-amerikanische Katholiken aus ihren Kirchen fortbleiben: (S. 13.)*

Um zu bewirken, daß der verderbliche Einfluß der deutschen katholiken-feindlichen Presse der Revolutionäre von 1848 aufhöre, den deutsch-amerikanischen Katholiken zu schaden; (S. 10.)

Um die junge, in englische Gemeinden verpflanzte Generation deutsch-amerikanischer Abkunft vor dem Abfalle vom Glauben zu bewahren; (S. 28.)

Um mit der Zeit eine Nationalkirche englischer Sprache zu erlangen. (S. 26.)

Allerdings gibt Professor Gmeiner als einzigen Zweck an: „Die Vertheidigung der Handlungsweise der Hochw.'sten Hierarchie gegen die deutsch-amerikanischen Katholiken." (S. 16 und 17.)

„Unter dem Krummstabe ist gut wohnen," heißt ein Sprichwort, d. h. auf plattdeutsch: Man kann öffentlich viel über das Gute in der Handlungsweise unserer Bischöfe schreiben, dieselben aber zu kritisiren, ist aus vielen Gründen nicht angezeigt.

---

*) Die Seitenzahl weist auf die Broschüre des Professors Gmeiner hin.

Da also betr. Hochw. Herr sich zu Regionen emporschwingt, in welche ich demselben nicht folgen kann und darf, so begnüge ich mich, die Beweise zu erläutern, welche derselbe zur Begründung seiner These: „Werden unsere deutschen Katholiken unparteiisch behandelt?“ anzuführen versucht.

Zunächst einige Vorbemerkungen.

1. Diese Broschüre ist gegen keine Nationalität gerichtet, besonders nicht gegen die irisch-amerikanische. Der Schreiber dieser Zeilen ist derselben persönlich sehr zugethan: Alles was wir beabsichtigen, ist zu zeigen, daß es nicht angebracht ist, gegen den katholischen Deutsch-Amerikaner zu Felde zu ziehen, um ihm Sprache und Sitte zu nehmen.

2. Wir theilen die deutschredenden Katholiken der amerikanischen Kirche ein:

a) in hartnäckige Deutsche; deren gibt es sehr wenige, fast so wenige, als weiße Raben. Zu diesen würden gehören, die, gleich den Chinesen, Alles verabscheuen, was das Epitheton „amerikanisch“ trägt, deren Parole in Allem ist nach dem Hochw. Gmeiner (S. 10): „Gerade wie bei uns in Deutschland.“

b) in Deutsch-Amerikaner. Diese machen die nach Millionen zählende Majorität aus. Zu ihnen zählen alle jene Katholiken deutscher Zunge, die entweder von Deutschland eingewandert sind, oder von den hier lebenden deutsch-amerikanischen Katholiken abstammen. Diese betrachten die Katholiken aller übrigen Nationalitäten als Glaubensbrüder, achten und respektiren deren Kirchensprache and volksthümliche katholische Gebräuche als wohl berechtigt; wünschen aber auch dasselbe Recht für sich und hängen mit unverbrüchlicher Treue und Liebe an ihrer deutschen Kirchensprache und ihren ehrwürdigen tiefreligiösen volksthümlichen Gebräuchen, weil sie dieselben von ihren Voreltern geerbt haben und in ihnen erzogen sind. Zu dieser zweiten Kategorie gehört auch der „Deutsch-amerikanische Priesterverein.“

c) in amerikanisirte Deutsche. Diese zählen, Gott sei Dank, nicht nach vielen Tausenden. Sie sind entweder eingewandert oder von deutsch-amerikanischer Abstammung, sind in deutsch-amerikanischen Gemeinden und Schulen aufgewachsen; aber wie ausgeartete Söhne braver Eltern hassen sie ihre Muttersprache und Väterssitte, gleich Apostaten verfolgen

sie Alles, was das Epitheton „deutsch" trägt; sie englisiren ihren Namen und ihre Familie und streben die Englisirung, oder wie sie sagen, Amerikanisirung der deutsch-amerikanischen Katholiken an. Solche Leute sind natürlich oft Karrikaturen, aber leider der guten Sache sehr schädlich; denn auf sie paßt Bismarcks Ausspruch im Superlativ.

3. Der betr. Hochw. Gmeiner greift die katholische Masse der Deutsch-Amerikaner an, also die Mittelklasse, deshalb würden wir gewünscht haben, daß betr. Hochw. Herr sie bei ihrem Namen genannt hätte und müssen wir von vorn herein gegen den Namen „deutsche Katholiken" Verwahrung einlegen. Wir sind amerikanische Katholiken mit deutscher Kirchensprache. Wie wir nämlich keine Nation in der Nation ausmachen, sondern volle Bürger der Vereinigten Staaten sind, so sind wir auch keine Kirche in der Kirche, sondern alle römisch-katholische Amerikaner.

4. Wir deutsch-amerikanische Katholiken wollen die deutsche Sprache nicht in Amerika verewigen, sondern überlassen die Zukunft der Zukunft. Wir halten es deshalb für unnütz, über das Thema zu debattiren, ob Amerika jemals nur eine Sprache reden werde; denn den Schleier der Zeit kann Niemand lüften. Die Zeit wird einst entscheiden, das ist unser Wahlspruch.

5. Es ist uns gegenwärtig ganz gleich, ob und wie die vergangenen Jahrzehnte sich gegen den deutsch-amerikanischen Katholiken versündigt haben, die einzige brennende Frage, an deren Beantwortung wir jetzt heranzutreten wagen, und für deren richtige Lösung wir jeden Katholiken von kirchlichem Einfluß begeistern möchten, ist diese:

„Ist es ersprießlich für das Seelenheil und zeitliche Wohl der deutsch-amerikanischen Katholiken, deutsche Sprache und Sitte auch in religiöser Hinsicht allmälig zu opfern?"

Der streitbare Herr Professor Gmeiner glaubt diese Frage ganz entschieden bejahen zu müssen; derselbe stellt sich auf den Standpunkt der Pastöre rein deutscher Gemeinden (S. 13) von der dritten Klasse und fordert die allmälige Einführung der englischen Sprache in rein deutsche Gemeinden als eine Nothwendigkeit (S. 13) aus den drei auf Seite 4 angegebenen Gründen.

Wir erlauben uns, diese 3 Gründe einer genauen Prüfung zu unterwerfen, möchten jedoch noch bemerken, daß es unmöglich ist, hier und da eine scharfe Sprache zu vermeiden. Beleidigung ist aber nicht beabsichtigt. Wir werden uns genau an die Wahrheit zu halten versuchen und sollte Jemand trotzdem sich beleidigt fühlen, so können wir für die Wunde nur dieses Recept verschreiben: „Wo die Wahrheit Zorn erregt, da fühlt man sich getroffen."

Der Hochw. Gmeiner schließt von der Thatsache, daß der deutsch-amerikanische Katholik sich der Sprache des Landes angepaßt hat im Geschäft, und in der Gesellschaft auf die Kirchensprache und meint: Der deutsch-amerikanische Katholik hat neben der deutschen Sprache die englische adoptirt in politischen, socialen und gesellschaftlichen Beziehungen, ja hier und da hat der amerikanische Deutsche sogar die englische Sprache im Familienkreise eingeführt; also wird die deutsche Sprache bald aus der Kirche verschwunden sein (S. 18), die Masse der deutsch-amerikanischen Katholiken wird in „baldiger" Zukunft (S. 13) englisch werden

Hieraus zieht der Hochw. Gmeiner mit jenen wenigen Pastören rein deutscher Gemeinden (S. 13) zwei herrliche Schlüsse:

1. Es sei Pflicht des deutsch-amerikanischen Clerus dieser englisirenden Bewegung von Seiten des deutsch-amerikanischen katholischen Volkes entgegenzukommen und in ihren Gemeinden hier und da englisch zu predigen. (S. 13.)

2. Sollte der Priester aber diese Pflicht nicht erfüllen, so müssen wir einem großartigen Abfall der deutsch-amerikanischen Katholiken von Sprache (S. 13) und Glauben (S. 25) entgegensehen. Die Kirchen der amerikanischen Katholiken deutscher Zunge werden leer werden, falls die amerikanischen Priester deutscher Sprache nicht nach und nach anfangen, sie zu englisiren.

Der Hochw. Gmeiner sieht ungefähr folgendes Zukunftsbild sich der Gegenwart in Riesenschritten nähern: Die deutsch-

amerikanische Gemeinde der nahen Zukunft (S. 13) geht am Sonntag Morgen zur Kirche. Der „dutsch" Pfarrer predigt natürlich „dutsch!" — Allgemeines Murren! — Nach der Messe steht die Gemeinde in Gruppen vor der Kirchthüre, das Mißbehagen, das sie in der Kirche empfunden hat, weil sie die Predigt nicht verstanden, macht sich jetzt in Worten laut. Man kommt überein: „In die Kirche gehen wir nicht mehr, wir bestellen unsere Sitze auf." (S. 13.) Wohin werden sie gehen? Viele derselben wünschen sich englisch redenden Gemeinden anzuschließen (S. 13.) Aber o weh! Sie springen aus der Pfanne in's Feuer! Sie kommen hin und finden eine katholische Gemeinde mit (allerdings) englischer Sprache, (aber) verschiedenen Sitten und Sympathien (S. 25) und siehe da! dieser plötzliche Wechsel nimmt ihnen alle Frömmigkeit oder gar den Glauben. (S. 25.) Diese ganze Verantwortung hat natürlich der „deutsche Pfarrer der Gegenwart," weil er keinen stillen Vernichtungskrieg gegen die deutsche Sprache beginnt. (S. 13.) Soweit der Hochw. Gmeiner.

Was sollen wir deutsch-amerikanische Katholiken hierauf antworten? Dieses Zukunftsbild ist eine Fata Morgana, ein Nebelbild, das von selbst zerfließt; es ist eben nichts weiter als das Erzeugniß der Phantasie Derjenigen, die aus Ehrgeiz oder nationalem Oppositionsgeist eine Englisirung deutsch-amerikanischer Gemeinden wünschen.

Gehen wir nach Petersburg; dort finden wir seit Jahrhunderten eine französische Kirche. Gehen wir nach Paris, wir finden deutsche Kirchen; ja, der Erzbischof von Paris stellt an mehreren größeren Kirchen neben französischen auch deutsche Priester an. Gehen wir nach Berlin, wir finden eine französische Kapelle; gehen wir nach London, dort ist eine deutsche Kirche; gehen wir nach Lüttich, dort ist gleichfalls eine deutsche Kirche; gehen wir nach Rom, dort sind Kirchen fast aller Nationalitäten

der Welt. Im südlichen Oesterreich, da finden wir, ringsum eingeschlossen und vermischt mit Deutschen, „rein italienische" Gemeinden. Diese Kirchen sind nicht für Einwanderer oder Durchreisende bestimmt, sondern es sind abgegrenzte Gemeinden dort geborener Katholiken der respectiven Nationalitäten, und diese Gemeinden haben sogar in diesem ihren Charakter oft seit langer Zeit so bestanden.

Diese „geborenen" Russen, Deutsche, Franzosen, Engländer, Belgier und Italiener reden ferner die Landessprache in politischen Versammlungen, im Geschäfte, in der Gesellschaft, oft sogar in der Familie. Sie sind vollständig in Sprache und Sitte naturalisirte Bürger der respektiven Länder, aber die Kirchensprache bleibt die respektive Muttersprache. Sie könnten ohne Zweifel zu anderen katholischen Kirchen gehen, wo in der Landessprache gepredigt und gebetet wird, wo die religiöse Sitte ihres adoptirten Vaterlandes vorherrscht. Sie thun das nicht! Warum nicht? Sie gehen zu der Kirche, die ihre Voreltern erbaut, weil sie deren Sprache in der Kirche lieben als ihre Muttersprache, weil die religiösen Sitten und Gebräuche der Vorfahren ihnen theuer sind.

Was folgt daraus? Gerade das Gegentheil von dem, was Professor Gmeiner auf S. 11, 12 und 13 behauptet. Es dementirt die Annahme, daß die Naturalisation eines Einwanderers oder deren Nachkommen in Bezug auf die Sprache und Sitte des adoptirten Landes zu dem Schlusse berechtigt: ein solcher Katholik werde auch die Landessprache der Muttersprache in der Kirche vorziehen. Es beweist vielmehr, das gerade Gegentheil, indem es den Beobachter überzeugt, daß der Abkömmling einer fremden Nationalität nur ungern seine Muttersprache in der Kirche aufgibt, daß er sie nie opfert, wenn es in seiner Macht steht.

Was wir in Europa als ein allgemeines Erfahrungsgesetz vorfinden, treffen wir auch in anderen Erdtheilen. Die officielle Sprache der Insel Trinidad ist englisch; aber nur jene katholischen Kirchen führen dieselbe als Kirchensprache, deren Gemeinden englischer oder irländischer Abkunft sind. Die 10,000 eingeborenen bekehrten Kulis, die 10 bis 12,000 eingewanderten Franzosen und deren Nachkommen (Kreolen) benutzen die Muttersprache in der Kirche; sogar in der Kathedrale wird fran-

zösisch gepredigt; ebenso ist es auf Martinique; jede Nationalität bewahrt ihre Muttersprache als Kirchensprache.

Was also in allen Ländern sich vorfindet, wo immer Katholiken sich niedergelassen haben, das muß in der menschlichen Natur begründet sein, das muß als Naturgesetz betrachtet werden. Deshalb überrascht es uns nicht, das im Großen sich hier wiederholen zu sehen, was sich im Kleinen in den bezeichneten Ländern vorfindet, nämlich die Liebe zur Muttersprache in der Kirche.

Wir erlauben uns hinzuweisen auf die Diöcese New-Orleans Umgeben von einer großen Majorität englisch redender Bürger ist der Abkömmling französischer Vorfahren schon seit 30 bis 50 ja 100 Jahren gezwungen, die englische Sprache als Verkehrssprache zu benutzen, aber seine Kirchensprache bleibt französisch.

Jetzt kommen wir zum Deutsch-Amerikaner! Was wir auf der ganzen Welt als naturgemäß vorfinden, was der Abkömmling fremder Nationalität in allen übrigen Ländern als heilig und theuer bewahrt: die Muttersprache in der Kirche, das sollte man „in ganz naher Zukunft" (S. 13) beim Deutsch-Amerikaner vergebens suchen? Eine solche Behauptung ist naturwidria, weil gegen die allgemeine Ordnung der Dinge! Wo ist der Beweis für solch eine naturwidrige Behauptung? Den einzigen Scheinbeweis, daß man vom Gebrauch der Landessprache im Verkehrsleben auf das Gleiche für das kirchliche Leben schließen könne, haben wir widerlegt als einen zu weiten, deshalb unberechtigten Schluß.

Wir wollen jedoch nicht beim Niederreißen der Beweise anti-deutsch-amerikanischer Katholiken stehen bleiben, sondern versuchen, auf dem zerstörten Argumente einen Beweis aufzubauen. der unerschütterlich fest steht!

Bevorstehende geschichtliche Ereignisse künden sich in der Regel der Gegenwart durch Vorboten an. Wenn es also wahr wäre, daß, wie der Hochw. Gmeiner behauptet, das Beibehalten der deutschen Sprache und volksthümlichen Gebräuche in katholischen Kirchen deutschen Charakters in nächster Zukunft (S. 13) unmöglich würde, weil das Volk die englische Sprache vorzieht; ja, wenn es wahr wäre, daß dem Volke die Kirche verleidet werden würde, wenn der Priester deutsch zu predigen fortfahren sollte; daß das Volk in Bälde aus der Kirche fort-

bleiben, zur englischen Kirche gehen oder gar abfallen würde, weil es die deutsche Sprache nicht mehr will, — dann müßten schon jetzt Anzeichen eines so baldigen, großartigen Sprachenwechsels in der Kirchensprache „unter dem Volke“ (nicht von oben herab) sich zeigen. Sind solche Anzeichen da? Nein! Mit Emphasis, nein! sondern untrügliche Anzeichen für das gerade Gegentheil!

Der deutsch-amerikanische Katholik „als Masse“ von der 2. Kategorie hängt noch mit unverbrüchlicher Treue an der deutschen Sprache in der Kirche. Er redet im Großen und Ganzen deutsch in der Beichte, betet aus deutschen Gebetbüchern in der Kirche und daheim, kommt viele Meilen weit her, um die deutsche Predigt zu hören, er schickt seine Kinder in die Schule, damit dieselben katholisch erzogen werden in deutscher Sprache. Fast jede Familie hält eine deutsche katholische Zeitung. Mit einem Worte: Statt einer englisirenden Bewegung findet man unter den katholischen Amerikanern deutscher Zunge ein zähes Festhalten an der deutschen Muttersprache als kirchliche Sprache und es ist deshalb in „naher“ Zukunft (S. 13) kein Abfall zu befürchten, weder von der Sprache noch vom Glauben. Zähes Festhalten in der Gegenwart deutet nämlich ebensowenig auf ein baldiges Aufgeben hin, als die Gesundheit ein Zeichen des herannahenden Todes ist. Also ist die deutsche Kirchensprache in naher Zukunft unter dem Volke noch lebenskräftig.

Aber vielleicht hängt das Volk an der deutschen Kirchensprache nur aus Gefälligkeit gegen ihre deutschen Priester. Vielleicht ist es der Priester, welcher aus persönlichen Gründen dem Volke die deutsche Sprache zu erhalten strebt und ähnlich einem geistlichen Despoten, an welchem das Volk durch Verehrung und Liebe gefesselt ist, sich weigert der englisirenden Bewegung unter dem Volke entgegen zu kommen, sich weigert auf englisch Beichte zu hören, zu katechisiren und zu predigen. Eine versuchsweise Einführung der englischen Sprache würde ohne Zweifel einer derartigen Beschuldigung jede Berechtigung nehmen, da, wie wir an anderen Nationalitäten gezeigt, es ein allgemeines Naturgesetz ist, daß ein braver Katholik noch in der zweiten und dritten Generation seine Muttersprache als Kirchensprache liebt. Wir würden deshalb wünschen, daß, um diese Frage endgültig zu entscheiden, ein solcher Versuch unternommen wer-

den könnte, ohne eine, dem Glauben schädliche, Opposition von Seiten des Volkes zur Folge zu haben. Da aber eine versuchsweise Englisirung der Kirche und Schule nicht gerathen scheint, so schlagen wir Denen, welche die allmälige Einführung der englischen Sprache befürworten, vor, die Stellungnahme des Volkes ihrem Englisirungsprojecte gegenüber auf eine Weise zu erforschen, welche den Glauben wenigstens nicht so sehr gefährden kann, als das gewaltsame Einführen der englischen Sprache in Kirche und Schule.

Dieses weniger gefährliche Mittel ist folgendes. Es existiren gegenwärtig 28 deutsche Zeitungen echt katholischer Richtung. Wenn nun das Volk wirklich zur Englisirung sich hinneigen sollte, so würde im Falle einer Englisirung der Zeitungen eine Zunahme der Abonnenten die natürliche Consequenz sein.

Diese Englisirung könnte ja dann dem Glauben nicht schaden, deshalb erlauben wir uns, jede Einführung der englischen Sprache in rein deutsche Gemeinden so lange energisch zurückzuweisen, bis dieses dem Glauben weniger schädliche Experiment gemacht ist. Vielleicht sind die Herausgeber deutscher Zeitungen etwas günstiger gesinnt, als wir deutsch-amerikanische Priester; denn von einem Sprachenwechsel der Zeitungen müßten sie ja einen erklecklichen materiellen Vortheil erwarten, „*wenn diese englisirende Bewegung vom Volkswillen ausgeht.*“ Wir wünschen den englisirenden Herren alles Glück, und erlauben uns, vorzuschlagen, daß sie mit jenen hiesigen deutschen Zeitungen katholischer Richtung beginnen möchten, welche 34,000, 18,000, 13,000 u. s. w. Abonnenten haben, denn je größer die Circulation der Blätter, desto überraschender wird der Erfolg sein. Bis dahin ziehen wir jedoch vor, beim Alten zu bleiben und anzunehmen, daß unser katholisches deutsch-amerikanisches Volk seine Muttersprache in der Kirche zu behalten wünscht. Hieraus ziehen wir nun folgenden Schluß:

Warum sollte der katholische Priester deutscher Zunge die deutsche Kirchensprache unterdrücken, da es das Volk nicht wünscht? Zu diesem Schritt könnte unter diesen Umständen doch nur der eine Grund Berechtigung ertheilen: daß nämlich der deutsch-amerikanische Katholik *als solcher* nicht gut katholisch sei, und eine Besserung durch die Englisirung zu hoffen sei.

Einen anderen Entschuldigungsgrund gibt es nicht, da das einzige Motiv aller Handlungen der aucoritativen Kirche, als solcher, dem einzigen Ziele der katholischen Kirche entspricht. Dieses wichtige Ziel ist Begründung, Erhaltung und Hebung des katholischen Glaubenslebens. Also nur dann, wenn der zwangsweise Wechsel der Sprache (wie ihn Professor Gmeiner auf S. 13 anräth) zur Förderung des katholischen Glaubenslebens beiträgt, ist ein solcher im Gewissen erlaubt; im Falle er aber dieses Ziel nicht fördert, ist er im Gewissen verboten. Die Antwort auf diese Frage muß also eine endgültige Entscheidung herbeiführen.

Kann man nun von der allmäligen Englisirung deutsch-amerikanischer Gemeinden zunächst in der Gegenwart eine Hebung katholischen Lebens für dieselben erwarten?

Nein, denn gegenwärtig ist der deutsch-amerikanische Katholik eben so gut katholisch, und zwar in jeder Hinsicht, als der englische Katholik. Wir stehen in der Gegenwart allen anderen Nationalitäten der katholischen Kirche der Vereinigten Staaten wenigstens vollständig ebenbürtig zur Seite, sowohl was den Besuch der Kirchen, den Empfang der Sakramente, als auch den Opfersinn des Volkes anbelangt, wie letzterer sich zeigt in dem Erbauen der großen Anzahl Kirchen, dem Abtragen der Kirchenschuld, der Errichtung von Schulen, Hospitälern, Armenhäusern, der Bildung von Vereinen u. s. w. Gott sei Dank, noch ist der deutsch-amerikanische Katholik seiner deutschen Kirche nicht überdrüssig, sondern ihr als Katholik deutscher Zunge treu ergeben!

Vor Gott, Rom, der Hochw.'sten Hierarchie, dem Priester und seinem eigenen Gewissen ist der deutsch-amerikanische Katholik gegenwärtig, betrachtet in der Allgemeinheit, so gut katholisch wie jede andere Nationalität. Manches könnte allerdings besser sein in Bezug auf seine Stellung zu den übrigen Nationalitäten, d. h. seine juridische Stellung, wie Petitionen um Gleichberechtigung an die Propaganda es beweisen. Abgesehen jedoch von diesen Mängeln, die ganz gewiß nicht dem katholischen Deutsch-Amerikaner zuzuschreiben sind, darf man muthig behaupten, gestützt auf allbekannte Thatsachen: „Noch lebt, wächst, gedeiht, grünt und blüht der katholische Sprößling der alten

deutschen Eiche, den unsere Voreltern in Amerika gepflanzt haben, und trägt für den Himmel reichliche Frucht."

Wird es in „der nahen Zukunft;" anders werden? Wird das katholische Glaubensleben der deutsch-amerikanischen Katholiken in naher Zukunft nicht mehr rivalisiren können mit dem der englisch redenden Katholiken und muß deshalb eine Englisirung angestrebt werden?

Nur Geduld! Gut Ding will Weile haben! Was gegenwärtig alle Merkmale kräftigen Gedeihens besitzt, wird noch eine lange Weile leben. Nein, so bald legt sich der deutsch-amerikanische Katholicismus nicht zu Bett, um am nächsten Morgen mit einem englisirten Yankeegesichte aufzustehen, dafür bieten uns die deutsch-amerikanischen katholischen Schulen die sicherste Garantie! „Wem die Schule gehört, dem gehört die Zukunft," ist ein anerkannter Erfahrungssatz. Wer aber besitzt die meisten Schulen? Der katholische Deutsch-Amerikaner! Wessen Schulen sind am besten besucht? Die des katholischen Deutsch-Amerikaners! Während die Gemeinden par excellence, deren Sprache wir annehmen sollen, um in Zukunft katholisch zu bleiben, oft gar keine und andere zu große Schulen besitzen, weil der Schulbesuch zu mangelhaft ist, dürfen wir das Gegentheil behaupten!

Wer also pflegt den katholischen Glauben „der nahen Zukunft" mehr als der deutsch-amerikanische Katholik als solcher? Deshalb wird der katholische Deutsch-Amerikaner der Zukunft als solcher auch ein braver Katholik bleiben. Wer die Jugend hat, dem gehört die Zukunft! Die deutsch-amerikanische katholische Jugend gehört aber der deutsch-amerikanischen katholischen Kirche als solcher. Darum Muth, Michel! Ob deine katholische Kirche und Schule so bald zugeschlossen werden muß, weil ihre früheren Besucher abgefallen sind, ist keineswegs so gewiß, wie es auf Seite 13 beim streitbaren Professor steht, — das ist sehr, sehr unwahrscheinlich, das ist einfach eine Illusion, eine Nebelbild der Phantasie jener dritten Kategorie von amerikanisirten deutschen Apostaten und deren Consorten!

Wir erlauben uns, noch einen Schritt weiter zu gehen und siz prophezeien, daß Sitten, Gebräuche und Sprache, so weit ue den Gottesdienst und das religiöse Familienleben in katholi-

schen Gemeinden deutscher Zunge betreffen, nicht nur in der nahen, sondern auch „fernen Zukunft“ fortbestehen, und zu noch größerer Vollkommenheit sich entwickeln werden. Der Glanzpunkt der deutsch-amerikanischen katholischen Kirche liegt weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart, sondern allem Anschein nach in der fernen Zukunft.

Die Zukunfts-Kirche der nächsten 2 Generationen repräsentirt sich ohne Zweifel in der Schule der Gegenwart. Es ist aber allgemein anerkannt, daß der deutsch-amerikanische Katholicismus hier den Vorrang besitzt. Schon im Jahre 1880 waren die deutsch-amerikanischen katholischen Schulen den katholischen Schulen mit Landessprache um ungefähr 30 Procent voraus.

Wie wir aus competenter Quelle erfahren, betrug die Zahl der bis 1880 aus Deutschland, Oesterreich, ꝛc. nach hier Eingewanderten in uur 16 Staaten der Union 1,771,898. Die Zahl der von Irland Eingewanderten in denselben Staaten beträgt 1,638,657. Seit dem Jahre 1880 scheint ferner die Einwanderung aller übrigen Nationalitäten rückwärts zu gehen, nur der deutsche Procentsatz steigt. So beträgt die Zahl der Einwanderer deutscher Zunge der ersten 3 Monate dieses Jahres über 105,000, (30,000 mehr als die Zahl der deutschen Einwanderer in derselben Zeit des verflossenen Jahres); und zwar rekrutirt sich die Einwanderung besonders aus katholischen Ländern (Oesterreich, Baiern). Ferner sind die Einwanderer neuerer Zeit nicht jener Abschaum der Menschheit, wie im Jahre 1848, in deren Gesellschaft wir uns nach Hochw. Gmeiner (S. 10) befinden, sondern der jetzige Ankömmling von Deutschland besitzt durchgehends gute katholische Schulbildung, und sein Glaube ist durch den Kulturkampf gestählt. Ferner wird man durch Errichtung eines deutsch-amerikanischen katholischen Einwanderungshauses zu New York den Ankömmling vor moralischem Untergange zu bewahren suchen. (Möge Baltimore bald folgen!) Sind diese Thatsachen Anzeichen, daß der deutsch-amerikanische Katholicismus sich rasch englisiren muß, um katholisch zu bleiben? — Wir wagen vielmehr zu behaupten, daß diese Einwanderung und deren Nachwuchs zu einem langen Fortleben des deutschen Charakters unserer jetzigen deutsch-amerikanischen katholischen Kirche berechtigen.

Auch das Vereinswesen steht gegenwärtig in außerordentlicher Blüthe, z. B. zählt der katholische deutsche Centralverein 34,000 Familienväter. Die Redakteure der katholischen deutsch-amerikanischen Zeitungen haben einen Verein gegründet, um mit mehr Erfolg für die Sache der katholischen Amerikaner deutscher Zunge kämpfen zu können. Katholische deutsche Zeitungen gibt es 28, darunter 3 tägliche (Amerika, Volksfreund, Volksbote), während man keine einzige tägliche katholische Zeitung in der Landessprache besitzt. Selbst die amerikanischen Priester deutscher Zunge, (es gibt deren zwischen 2300—2400), haben den Muth — denn Muth gehört dazu — ihre zersplitterten Kräfte zu sammeln. Nach dem Principe: „Einigkeit macht stark," wollen sie als amerikanischer deutscher Priester-Verein in geschlossener Phalanx für die Erhaltung des katholischen Glaubens, des katholischen Rechtes, und der katholischen Freiheit ihrer katholischen deutsch-amerikanischen Gemeinden einstehen. Das walte Gott! Statt von der Zunkunft: Tod und Grab für deutsche Kirchensprache und Sitte zu fürchten, blicken wir mit Zuversicht zum Himmel, vertrauend, daß jene geistige Macht hier in Amerika nicht zerstört werden möge, welche die Millionen deutsch-amerikanischer Katholiken der Gegenwart auf dem Wege zum Himmel leitet. — Auch das Volk schaart sich zusammen. Mit Begeisterung hat der Central-Verein die Idee willkommen geheißen, eine Annäherung aller Katholiken deutscher Zunge anzustreben; das Losungswort heißt „Chicago." Mit Zuversicht schauen wir auf das Gute, welches der „Katholikentag von Chicago" uns bringen kann und erwarten grade das Gegentheil von dem was der Hochw. Gmeiner uns prophezeit, wir erwarten von Chicago: Auferstehung und gekräftigtes Leben des deutsch-amerikanischen Katholicismus, für eine „lange, lange Zukunft." Die Macht des deutsch-amerikanischen Katholicismus ist also unzweifelhaft im Wachsen. Dies folgern wir noch aus einem anderen Umstande.

Auf Seite 15 weist der Hochw. Gmeiner darauf hin, daß die Hochw'ste Hierarchie den Studirenden der Theologie, neben der Kenntniß der englischen Landessprache, auch zur Erlernung einer andern hier vertretenen Sprache anhalte. In der Regel ist diese die deutsche. Dieser Umstand zeigt aber zur Genüge, wie allgemein unsere Muttersprache als Kirchensprache hier verbreitet ist.

Bei dieser Gelegenheit können wir jedoch nicht umhin, gegen den Schluß zu protestiren, welchen der Hochw. Herr Gmeiner aus diesem Umstande zieht. Derselbe setzt die deutsche Sprache in der katholischen Kirche auf den Aussterbeetat und meint: „in nicht allzu ferner Zukunft werde dieselbe nur noch eine „wissenschaftliche" Existenzberechtigung hier besitzen, und die Hochw'ste Hierarchie verlange die Erlernung derselben nur, um die hartnäckigen Deutschen vor Abfall zu bewahren. Dieser hartnäckigen Deutschen kann es nun, nach Professor Gmeiner, nicht viele mehr geben, da ja die Pastöre der „rein deutschen Gemeinden" von der Nothwendigkeit zu englisiren reden (S. 13). Also, um die Seelen jener paar hartnäckigen Deutschen zu retten, befehlen die Bischöfe die Erlernung der deutschen Sprache? Die Priester sollen jenen Missionären ähnlich werden, welche die Sprache von kleinen Indianerstämmen erlernen? Na! der Vergleich stimmt ziemlich! Da möchten wir uns doch erlauben vorzuschlagen, daß der hiesige Priester auch chinesisch lerne; es könnten unter den bezopften Einwanderern vom Himmelsreiche sich auch einige Katholiken befinden.

Nein, nicht deshalb soll der Student anderer Nationalitäten deutsch lernen, sondern aus anderen Gründen!

Was die Bischöfe dabei beabsichtigen, das zu untersuchen ist eigentlich nicht unsere Sache. Wir dürfen jedoch annehmen, daß es deshalb geschieht, damit der Priester nicht-deutscher Nationalität im „Falle der Noth" dem Deutsch-Amerikaner Beichte hören und mit Rath beistehen kann; daß ferner dieser Fall der Noth sehr zahlreich vorkommt, daß fast in jeder Stadt und jedem Dorf, wo ein katholischer Priester anderer Nationalität angestellt ist, er sehr häufig der deutschen Sprache bedarf, um seiner Pflicht zu genügen.

Fürwahr, die deutsch-amerikanischen Katholiken sind fast überal zu finden; sie sind eine wachsende Macht, deren Glanzpunkt noch in der Zukunft liegt; und es ist wirklich ein großer Schade, daß selbst Priester, deutsch-amerikanische Priester, aus denen ja auch unsere Bischöfe hervorgehen, an die Englisirung des deutsch-amerikanischen Katholiken denken. — Der hl. Paulus sagt: Qui Episcopatum desiderat, bonum opus desiderat; es wäre gewiß nicht wünschenswerth, daß solche Priester diesen Ausspruch des hl. Paulus auf

sich anwenden würden, sonst könnte es leicht geschehen, daß Priester fremder Nationalität, mit mangelhafter Kenntniß der deutschen Sprache „Pastöre von rein deutschen Gemeinden" würden, welche dann natürlich nach der Englisirung streben müßten. Dann könnte es aber auch eintreten, daß man rein deutsche Kirchen zuschließen könnte. Solche Gemeinden fallen nämlich ab, wie die Erfahrung lehrt, weil man ihnen die Sprache raubt.

So weit ist es im Allgemeinen bis jetzt, Gott sei Dank! noch nicht gekommen, und wird es auch wohl nicht kommen. Noch regiert Gott seine Kirche! Noch ist Rom weise und mächtig, noch unsere Bischöfe Nachfolger der Apostel, gesandt „allen' Nationen den Glauben zu erhalten, und solange der deutsch-amerikanische Katholicismus seine jetzige nummerische Stärke bewahrt, wird deshalb eine anti-deutsch-amerikanische Bewegung nicht durchbrechen. Nein, Michel! nur guten Muth! Noch liegst du nicht im Grabe; noch athmet Alles frisches, freies, fröhliches Leben, Wachsen und Gedeihen und die Zukunft verspricht reiche Ernte und Zuwachs. — Hiermit glauben wir die Behauptung des Professors Gmeiner: „Der allgemeine Gebrauch der englischen Sprache als Verkehrssprache ließe auf eine Englisirung der katholischen Deutsch-Amerikaner in naher Zukunft schließen, und es sei deshalb Pflicht des Priesters, allmählig Englisch einzuführen, um den Abfall der Massen zu verhüten," zur Genüge widerlegt zu haben.

Das Argument war kurz folgendes: 1) Die Muttersprache, als Kirchensprache, kann sich noch lange erhalten, nachdem im Verkehr die Landessprache die Muttersprache verdrängt hat. Dieser Erfahrungssatz, der sich wie ein Naturgesetz in Europa und anderen Erdtheilen bewährt, hat sich auch in den Vereinigten Staaten volle Geltung erkämpft, ist auch hier praktisch verwirklicht in Bezug auf den deutsch-amerikanischen Katholiken; denn derselbe wünscht seine Kirchensprache für die Gegenwart und nahe Zukunft als ein ihm heiliges und theures Erbstück zu bewahren und bringt unzählige Opfer, um diesen Wunsch zu realisiren.

2) Dieser Wunsch ist vollständig gerecht und billig, weil die deutsch-amerikanischen Katholiken, als

solche, alles das erreichen, was die katholische Kirche von ihnen verlangt, nämlich „Erhaltung und Förderung katholischen Lebens," und Rettung der Seelen. Deshalb ist eine Englisirung der amerikanischen Katholiken deutscher Zunge auch nicht der Wunsch der katholischen Kirche, und jene englisirende Bewegung im Gewissen verboten.

Professor Gmeiner glaubt auf eine Vernichtung der deutschen Sprache dringen zu müssen, „um den verderblichen Einfluß der katholikenfeindlichen Presse der Revolutionäre von 1848, welcher noch jetzt durch die liberalen deutschen Blätter auf die deutsch-amerikanischen Katholiken schädlich fortwirkt, zu neutralisiren." (S. 10.) Betreffender Hochw. Herr überschreibt (S. 9) ein Kapitel „Unsere deutschen Katholiken." In dem 1½ Seite umfassenden Kapitel spricht derselbe von den üblen Gewohnheiten dieser 48er Revolutionäre und erwähnt der „deutschen Katholiken" nur mit 14 Linien. Nach dem Aushängeschild der Ueberschrift zu urtheilen, sollte in diesem Kapitel doch hauptsächlich von den deutschen Katholiken, oder wie wir sagen „deutsch-amerikanischen Katholiken," die Rede sein! Sind sie denn eine solche armselige Gesellschaft, daß man so wenig über sie sagen kann, und daß dieses Wenige nichts als Uebles sein kann, daß man sie als Brüder von Revolutionären hinstellen darf? Wenn die Propaganda in Rom dieses Kapitel lesen würde und das die einzige Lobrede wäre, deren ein deutsch-amerikanischer Priester sie für würdig hält, da würde der Propaganda mit einem Male ein Talglicht aufgehen, woher dieser Oppositionsgeist hier kommt. Sag mir mit wem Du umgehst und ich will Dir sagen wer Du bist, so heißt das Sprichwort. Die Lobrede auf die deutsch-amerikanischen Katholiken würde also nach Professor Gmeiner ungefähr so lauten: Gutes weiß man von ihnen weiter nichts, als daß sie zu 2,000,000 existiren; sie befinden sich in engster Verbindung mit den Revolutionären und deren Nachwuchs, die schon große Massen von ihnen zum Abfall verleitet haben, und

dieser üble Einfluß dauert noch fort (the evil influences of those times, which are still perpetuated S. 10.) Gleiche Ursachen erzeugen gleiche Wirkungen; — also (so heißt der Schluß): fallen auch jetzt noch große Massen durch den üblen Einfluß der Gesinnungsgenossen jener Revolutionsmänner vom Glauben ab. Um Gottes Willen also, Rom, gib uns Erlaubniß zu englisiren, damit der üble Einfluß, welchen das Lesen der Zeitungen dieser Achtundvierziger auf den katholischen Deutsch-Amerikaner ausübt, aufhöre und wenigstens der Rest gerettet werde.

Hierauf zu antworten, ist nicht weiter nothwendig, und wir glauben auch nicht, daß Professor Gmeiner solchen Unsinn intendirt hat, — aber leider ist der Eindruck, den ein Uneingeweihter empfangen könnte, doch der angegebene. Diejenigen aber, welche an den schlechten Einfluß dieser Zeitungen auf die deutsch-amerikanischen Katholiken wirklich glauben, erlauben wir uns zu fragen: Wo ist der Beweis, daß sie solche Zeitungen lesen? Ferner, selbst zugegeben, wäre nicht die Gefahr schlechter Zeitungen wenigstens eben so groß, wenn die deutsch-amerikanischen Katholiken anstatt schlechte deutsche, schlechte englische Zeitungen lesen würden? Ist nicht gerade unsere tägliche englische Presse weit gefährlicher, als die liberalste deutsche Zeitung? Die englischen, nicht katholischen, Blätter nennt ein amerikanischer englischredender Bischof „wahre Abzugskanäle, durch welche der Schmutz der Unmoralität, des Unglaubens, der Religionsspötterei, des infernalen Gotteshasses sich wie ein breiter Strom über das Volk ergießt und überall Fäulniß bewirkt." — Die schlechten deutschen Zeitungen sind also gewiß kein Grund, weshalb die Englisirung des deutsch-amerikanischen Katholiken erwünscht sein sollte.

Einen dritten Grund findet der Hochw. Gmeiner auf Seite 25. Derselbe glaubt nämlich, daß durch Verdrängung der deutschen und Einführung der englischen Sprache dem zahlreichen Abfall jener deutsch-amerikanischen Katholiken vorge-

beugt werde, welche, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, sich in englischredenden Gemeinden niederlassen.

Hierin geben wir dem betr. Hochw. Herrn Recht. Würde der Katechismus auf deutsch und englisch gelehrt, (was nebenbei bemerkt, noch ein besseres Mittel zur Englisirung wäre, als die englische Predigt), so würde die englische Kirchensprache den deutsch-amerikanischen Katholiken bei seinem Uebertritt zur englischen Gemeinde nicht unangenehm berühren. Aber warum ein solch außergewöhnliches Mittel anwenden! Warum um der Wohlfahrt Einzelner, Millionen eine Sprache und Sitte aufzwingen, welche gegen die naturgemäße Ordnung ist und ihren Abfall herbeiführen kann, so lange noch ein einfacheres Mittel nahe liegt?

Wir haben gezeigt, daß die deutsch-amerikanische Nationalität als Kirchenglied in Bezug auf kirchliches Leben dem englischsprechenden Theile ebenbürtig zur Seite steht; nummerisch ist der deutsch-amerikanische Katholicismus dem irisch-amerikanischen allerdings nicht ganz ebenbürtig, wir machen aber ungefähr ein Drittel der gesammten hiesigen katholischen Kirche aus. Was nun für den Einen recht ist, ist für den Andern billig, heißt ein Sprichwort. Es ist eine weise Anordnung, daß der deutsch-amerikanische Priester englisch lerne, um den, in seiner Gemeinde lebenden, englischredenden Mitgliedern die Sakramente spenden zu können; also soll der englischredende Priester das Gleiche thun, und deutsch lernen. Dann würde der deutsch-amerikanische Katholik nicht von der englischen Kirche fern bleiben, sobald dieselbe seine Pfarrkirche wird! Wo dieses nicht geschieht, kann man da die deutsch-amerikanische Kirche verantwortlich machen? Ganz gewiß nicht! Vor nicht langer Zeit hörte ein Priester die Beichte eines deutsch-amerikanischen Katholiken, der 16 Jahre lang nicht gebeichtet hatte, weil der dortige Priester (französisch) wohl englisch, aber kein deutsch verstand. Das war der angeführte Grund. Er klagte keineswegs die deutsch-amerikanische Kirche an, sondern seinen nichtdeutschredenden Pfarrer! Möchten doch Priester und Laien auf beiden Seiten guten Willen haben, dann könnten die Seelen aller amerikanischen Katholiken gerettet werden, ohne zur Englisirung der deutsch-amerikanischen Gemeinden schreiten zu müssen.

Wir treten jetzt an eine wichtige Frage heran. Es ist die schließliche Lebensfrage des deutsch-amerikanischen Katholicismus. Sie heißt: Sollen wir Katholiken denn nie dahin streben, „eine" nationale Kirche, mit anderen Worten, eine amerikanische englischredende Landeskirche zu etabliren?

Dieses Ziel anzustreben, scheint dem Hochw. Gmeiner eine vernünftige, selbstverständige Forderung zu sein, und zwar begründet der betr. Hochw. Herr seine Behauptung wie folgt: Hätten wir eine nationale Kirche, dann würden

1. jene Reibereien zwischen den verschiedenen Nationalitäten aufhören; jener Hadergeist, der nur zu oft die Nationalität und den Glauben für identisch betrachtet [S. 22];

2. ferner, der Amerikaner „reinen Wassers" (the people of the country) würde uns Katholiken als ebenbürtig betrachten, sobald die katholische Kirche in Sprache und Sitte „amerikanisch" geworden wäre.

Das amerikanische nicht-katholische Volk würde dann aufhören, uns als ein Lager fremder Eindringlinge (foreign camp S. 23) anzusehen, die katholische Kirche wäre dann ein existenzberechtigtes Landes-Institut.

Hierauf zur Antwort:

Es wäre gewiß an und für sich besser, wenn nur eine Sprache hier herrschte, nur eine Nationalität hier vertreten wäre. Es wäre die Verwirklichung eines schönen Traumes, wenn wir eine „Landes-Kirche" besäßen, welche von Allen als die ihrige anerkannt würde, und zwar so, daß das Wort „amerikanische katholische Kirche" bedeuten würde: „englischredende katholische Amerikaner."

Wir würden dann Brüder sein, nicht nur im Glauben, sondern auch in der landesüblichen Kirchensprache und den volksthümlichen Gebräuchen. Wir wären dann in jeder Hinsicht ein Herz und eine Seele; die Wunden, welche die siebenköpfige Hydra des Bruderzwistes der Kirche gegenwärtig schlägt, würden vernarben; es würde sowohl jene gegenseitige Verachtung, die man leider zuweilen selbst in höheren Kreisen antrifft, aufhören, als auch jene grobe Pflichtverletzung, welche Tausende zum Abfall geführt. Es ist also ohne Zweifel die Idee, eine National-Kirche zu gründen, an und für sich keine üble.

Leider gehört nun aber diese Idee, zum wenigsten für die nächsten Generationen, zu den hoch hängenden Trauben; sie hat nämlich den kleinen Fehler, daß sie unausführbar ist. Allerdings geben wir zu, daß es an und für sich nicht unmöglich ist, die Etablirung einer National-Kirche zu erzwingen, — aber kann es geschehen, ohne höhere Interessen zu schädigen, ohne die katholische Kirche der Vereinigten Staaten mitten in's Herz zu treffen, ohne ihr Millionen Gläubiger und deren Generationen für ewige Zeiten zu rauben? Ganz gewiß nicht! Deshalb rufen wir denen, welche „eine" Nationalkirche anstreben, zu:

Ueberlaßt Zukunftsfragen, soweit Ihr für deren Lösung nicht verantwortlich seid, der Zukunft! Unsere Pflicht ist einzig und allein, die gegenwärtige Generation und deren Kinder katholisch zu erhalten. Der Priester, welcher darin seine Pflicht zu thun bestrebt ist, hat mehr zu thun, als er kann.

Wollen wir aber noch etwas für die Zukunft thun? Wohlan, dann lassen wir uns bemühen, eine Jugend zu erziehen, welche ihre Nationalität bewahrend, zu gleicher Zeit jenen edlen, wahrhaft christlichen Geist besitzt, der den nationalen Hadergeist im Keime erstickt. Jetzt zur Sache!

Die Etablirung einer National-Kirche, forcirt durch allmälige Einführung der englischen Sprache in deutsch-amerikanische katholische Gemeinden, würde Millionen zum Abfall verleiten. Dies kann nur Jemand läugnen, der die menschliche Natur, Gottes Willen, die apostolische Praxis, die Geschichte der Kirche und die Folgen versuchter Englisirung nicht kennt, oder nicht kennen will.

Ist diese Behauptung zu kühn? Urtheilen wir nicht vorurtheilsfrei? Malen wir das Unheil, welches aus erzwungener, allmäliger Englisirung hier entstehen kann, mit zu düsteren Farben? Wir wollen dies unparteiisch untersuchen, besonders aber uns überzeugen, ob die allmälige moralische Vernichtung der Muttersprache und Sitte wirklich zum Abfall vom Glauben führen muß.

Die Weltgeschichte ist ein Buch, in welches sich des Menschen Natur oft sogar mit blutigen Linien selbst abgezeichnet hat. Es wiederholt sich nun oft in der Geschichte, daß Länder durch

Krieg ihren Landesherrn gewechselt haben und dem Nachbarreiche unterthan wurden. Wohl mochten sie das Joch der Abhängigkeit ungern auf sich nehmen, aber wir sehen es die Völker in Geduld tragen, wenn der siegreiche Theil mit dem besiegten durch Sprache und Sitte verwandt war. Wo jedoch Sieger und Besiegte nicht stammverwandt sind, da wiederholt sich oft folgendes Schauspiel. Der Sieger versucht dem unterjochten Volke seine Sprache und volksthümlichen Sitten durch moralische oder physische Gewalt zu nehmen, und die seine (des Siegers) Sprache und Sitte an deren Stelle zu setzen. Man versuchte gewaltsam, die Nationalitäten zu verschmelzen. Wie ist der Erfolg? Den moralischen Gewaltmaßregeln setzt das unterjochte Volk moralische bittere Opposition entgegen. (So kämpft das deutsche Elsaß-Lothringen nach der ersten Eroberung gegen Französirung, so kämpft gegenwärtig der französirte Theil von Elsaß-Lothringen gegen Deutschland.) Dieser Kampf führt schließlich zu blutigen Gewaltsmaßregeln; es entbrennt ein Verzweiflungskampf, der entweder zur Befreiung der Unterdrückten führt (Erhebung Deuschlands 1813), oder sich so lange wiederholt, bis die unterdrückte Nation vernichtet ist. (Polen.)

Dieser Verzweiflungskampf für Muttersprache und Volksgebräuche, mit einem Worte, für die Nationalität, beweist zur Genüge, daß die Liebe zur Muttersprache und Väterssitte, die Liebe zur Nationalität festgewurzelt ist in der menschlichen Natur, daß es also widernatürlich oder übernatürlich wäre, wenn eine Nation ihre Sprache und Sitte nicht mehr liebte, als selbst das Leben. Da aber die menschliche Natur unveränderlich ist, weil Gott sie so erschaffen hat, da Naturgesetze sich auf jedem Gebiete gleich bleiben, so heißt der Schluß: Was ein Volk mehr liebt, als das Leben, weil es in der menschlichen Natur begründet ist, das opfert dasselbe auch in religiöser Hinsicht nicht ohne bitteren Kampf. Im Kampf erkaltet aber die Liebe. Der Glaube ohne Liebe ist aber todt! Deshalb muß eine, durch moralische Gewalt angestrebte Verschmelzung verschiedener Nationalitäten, die Liebe zur Kirche: also Frömmigkeit und Glauben schädigen und den Abfall Vieler herbeiführen.

Aber selbst angenommen, eine Nationalität wäre bereit, aus irgend einem übernatürlichen Grunde oder knechtischen Gehorsam die eigene Sprache und religiöse Sitte zu opfern, um die volksthümliche Kirchensprache und religiösen Gebräuche eines anderen Volkes anzunehmen! Sprache, fromme katholische volksthümliche Gebräuche sind Hauptmittel, den Glauben äußerlich zu bekennen. Muß also nicht ein Rückschlag, ein Stillstand im religiösen Leben eintreten, sobald eine Nationalität gleichsam zum stümperhaften Lehrjungen einer anderen Nation wird, wird es nicht lange Zeit dauern, bis sie sich in die ihr fremde Sitte einlebt, bis sie ihr Ohr an die neue Sprache gewöhnt, bis der Mund die unbekannten Laute spricht? Dieser Rückschlag und Stillstand muß also von unermeßlichem Nachtheil für die lebende Generation sein, und in ihr auch den Kindern und Kindeskindern religiösen Schaden zufügen.

Was nun die Weltgeschichte als in der menschlichen Natur begründet uns zu lehren scheint, das hat Gott thatsächlich so entschieden. Um das Seelenheil der verschiedenen christlichen Völker aller allen Zeiten zu sichern, hat Gott selbst gesprochen; gesprochen durch das erste öffentliche christliche Wunder, nämlich durch jenes Wunder, welches die Grundlage der geschichtlichen christlich-katholischen Kirche ist. Durch dies Wunder hat Gott jenen Fluch, der die Sprachverschiedenheit in's Leben rief, aufgehoben, er hat die Verschiedenheit der Sprache geheiligt und ihr Existenzberechtigung verliehen. (Siehe unrichtige Auslegung bei Gmeiner S. 16.)

Erfüllt von dem heiligen Geiste steht Petrus auf dem Dache des Hauses und verkündet zum ersten Male den verschiedenen Nationen das Evangelium. Warum hebt Gott, da er es doch in seiner Wundermacht kann, nicht jenen Fluch von Babel dadurch auf, daß er den Nationen Einheit der Sprache gibt? Kann er es nicht? Gewiß! Er kann ebenso leicht dieses Wunder wirken, als jenes, durch welches er die Verschiedenheit der Sprachen heiligt. Petrus redet in der syro-caldäischen Sprache. Es hören ihm zu fast alle Nationalitäten der bekannten Welt zu und siehe da! während Petrus redet, übersetzt Gott selbst durch ein Wunder Petri Rede in die Sprachen aller anwesenden Nationalitäten: Gott verkündet auf wunderbare Weise jeder Nationalität den Glauben in ihrer Sprache; selbst seine göttliche

Weisheit kann kein besseres Mittel zur Verbreitung des christlichen Glaubens finden, als „die Erhaltung der Nationalität."

Einheit des Glaubens, erstrebt durch Erhaltung der Nationalität, ist also ein Princip göttlicher Weisheit. Das Beibehalten des nationalen Charakters ist ein „durch ein Wunder geheiligtes" Hauptmittel zur Erhaltung des Glaubens. Es ist die Erhaltung der Nationalität als Mittel für die Begründung, Erhaltung und Förderung des Glaubenslebens, nicht nur eine Forderung der Natur, sondern „eine Forderung der menschlichen Natur, sanktionirt durch Gottes Allmacht."

Doch nicht nur Gott allein ehrt und berechtigt die Verschiedenheit der Nationalität, sondern auch jene, die ausgesandt sind vom Sohne Gottes, um den Glauben zu pflanzen. Wie Gott der Verschiedenheit der Sprachen Rechnung trägt auf wunderbare Weise und so den Glauben pflanzt, so verbreiten die Apostel den Glauben durch dasselbe Mittel.

Es droht ein Streit unter den ersten Christen; die griechische Nationalität glaubt sich als solche zurückgesetzt (siehe Gmeiner, Seite 3, dasselbe Beispiel). Was thut Petrus? versucht er die Nationalitäten zu verschmelzen, sagt er, lernt syro-caldäisch, oder hebräisch, die hiesige Landessprache, werdet Judenchristen, wie wir, dann sollt ihr nicht mehr vernachlässigt werden! Nein, Petrus weiht 7 griechische Diakone, oder wenigstens griechisirte Diakone, wie die Namen derselben anzeigen (Stephanos, Philippos, Prochoros, Nikanor, Timon, Parmenas, Nikolaos). Hat das die Griechen zum Abfall geführt? Durchaus nicht, sondern grade „das Erhalten" der griechischen Nationalität vermehrt die Zahl der Gläubigen. Weil die Griechen sich über Zurücksetzung beklagten und diese Klage war begründet war, weihten die Apostel 7 Diakone, damit die Griechen Vorsteher hätten, welche ihrer Muttersprache mächtig waren, und wir sehen die katholische Kirche aus diesem Grunde „erheblich" wachsen.

Also auch das apostolische Mittel zur Verbreitung des Glaubens heißt: „Erhaltung der Nationalität."

Ausgestattet mit übernatürlicher Weisheit, hat deshalb die katholische Kirche die Bedürfnisse der menschlichen Natur in

Bezug auf ihre Liebe zur eigenen Nationalität recht erkannt. Gottes Beispiel und der Apostel Praxis folgend, hat sie es nie für ihre Mission betrachtet, Nationalitäten mit einander zu verschmelzen, um eine Landeskirche mit einer einheitlichen Sprache zu schaffen, sondern im geraden Gegensatz zu einer solchen Zumuthung, erkennt sie jede Nationalität als gleichberechtigt an, achtet und ehrt ihren nationalen Charakter, ihre Gebräuche und Sprache: strebt nie, weder um weltlichen Vortheil (Staatsgunst) zu erlangen, noch um eine kirchliche Einheit oder Einigkeit in den verschiedenen Staaten zu schaffen, eine Verschmelzung der Nationen an. Dies ist einfach unerhört in der Geschichte! Bedarf es Beweise für diese Behauptung? Kaum! Wir wollen deren aber anführen. Betrachten wir Böhmen, Slavonien, Kroatien, Ungarn; sie alle gehören zur österreichischen Monarchie. Sicher würde es besser für die administrative Leitung der Landeskirche sein, wenn eine Sprache alle zu einem einheitlichen Ganzen verbinden würde; ohne Zweifel wäre es wünschenswerth, wenn nur ein nationaler Charakter vorherrschte, um die nationalen Reibereien zu verhüten; überaus dankbar würde der Staat der Kirche sein, wenn sie durch die Macht, welche sie auf den Willen der Völker ausübt, eine Verschmelzung dieser Nationalitäten anstreben würde! — Die Kirche thut es nicht! Desgleichen hat sie niemals ihre Hand geboten, um an der Russifizirung und Germanisirung Polens mitzuwirken. Kann man einen glänzenderen Beleg für die Ueberzeugung der Kirche liefern, daß die Kirche, getreu den Ueberlieferungen der ersten christlichen Zeiten, die Erhaltung der Nationalitäten für ein größeres Gut hält, als die Unterdrückung der nationalen Zwistigkeit, als die einheitliche Administration der Landeskirche, als die Gunst des Staates? Warum sie das thut, darüber belehrt uns ein wenig Nachdenken über Gottes und der Apostel Praxis. Der Grund, warum die Kirche die Erhaltung der Nationalität anstrebt, ist kein anderer, als der angegebene: weil nämlich der nationale Charakter als zweite Natur mit der äußerlichen Ausübung der Religion so innig verwachsen ist, daß eine Verletzung dieses Heiligthums zum Abfall vom Glauben führt.

Hochw. Gmeiner glaubt die Englisirung der irländischen Nation als ein Beispiel anführen zu dürfen, wo der Verlust

der Sprache nicht zum Verlust des Glaubens führte. Darauf zur Antwort:

1) es ist nicht die Kirche, die englisirt hat, 2) ist die Englisirung noch jetzt nicht vollkommen vollzogen, 3) hat übernatürliche Hilfe den Glauben erhalten, (wie in allen Verfolgungen).

Wir dürfen daher behaupten, „es gibt ein katholisches Princip," begründet in der Natur des Menschen [S. 24], geheiligt durch Gottes Wundermacht [S. 25], geübt von den Aposteln [S. 26] und der Kirche zu allen Zeiten und an allen Orten. Dieses katholische Princip heißt: „Jede Nationalität soll ihre Sprache und Sitte bewahren, als ein nothwendiges Mittel zur Erhaltung des Glaubens."

Da es also ein „katholisches" Princip ist, so gilt es überall, wo die katholische Kirche existirt. Darum gilt es auch in den Vereinigten Staaten und wie die Kirche es nie und nirgends als ihre Mission betrachtethat, eine Verschmelzung der Nationalitäten anzustreben, so erkennt sie es auch hier in den Vereinigten Staaten als unvereinbar mit ihrer Mission, weil ihrer Mission schädlich.

Jedoch vielleicht sind wir zu rasch, vielleicht ist für die Vereinigten Staaten, dieses Land der Extreme, ein Ausnahmefall erlaubt, denn die hiesigen kirchlichen Verhältnisse sind, wie wir Alle wissen, in jeder Beziehung von denen Europas sehr verschieden. Nimmermehr! Herrschte hier auch die größte Verschiedenheit, in Hinsicht auf das große, einzige, einheitliche Ziel: „Rettung der Seelen," ist die katholische Kirche sich überall gleich! Das Mittel dazu ist aber, wie wir gesehen, unter gewöhnlichen Umständen, „Erhaltung der Nationalität."

Was also eine Forderung der Natur in anderen katholischen Ländern ist, was Gott selbst wunderbarer Weise für alle Nationen geheiligt, was die Apostel als Gesandte des obersten Gesetzgebers proclamiren, was die auctoritative Kirche allen, in Sprache und Sitte, verschiedenen Völkern und zwar zu allen Zeiten und an allen Orten als unveräußerliches Recht zuerkennt, „das gebührt auch den deutsch-amerikanischen Katholiken Amerikas." Deshalb sind wir ebensowenig überrascht, daß die Hochw. Hierarchie der Vereinigten Staaten, getreu dem katholischen Princip, dem deutsch-amerikanischen Katholicismus Existenzberech-

tigung gewährt (conc. plen. Balt. III. c. 2 n. 219), als wir dies glänzende Zeugniß für den Gerechtigkeitssinn der Nachfolger der Apostel mit Freuden begrüßen; hoffentlich läßt die Gleichberechtigung nicht mehr lange auf sich warten!

So sehr auch die Kirche wünscht, daß die nationalen Differenzen aufhören mögen, so sehen wir dieselbe auch hier dieses Gut dem höchsten aller Güter bereitwilligst opfern; so sehr auch die Kirche an und für sich wünscht, daß eine Sprache alle verbinden möge, so greift sie doch der Zeit nicht vor, indem sie eine Englisirung der deutsch-amerikanischen Katholiken zu beschleunigen strebt, sondern betrachtet es als im Gewissen verboten, weil es Millionen zum Abfall vom Glauben verleiten würde.

Leider hat nämlich die katholische amerikanische Kirche in dieser Hinsicht ihre traurige Erfahrung. Nicht viele 1000 Meilen von Covington ist ein Ort, deren Gemeinde ein Priester (französischer Abkunft) vorsteht. Derselbe versteht französisch und englisch, aber natürlich nicht deutsch, „obgleich die Gemeinde zu $\frac{2}{3}$ aus englischredenden und zu $\frac{1}{3}$ aus deutschredenden Mitgliedern bestand." Einer seiner Vorgänger, ein deutscher Priester, baute für seine zu jener Zeit durchgehends deutsch-amerikanische Gemeinde eine Kirche. Später zogen viele irisch-amerikanische Katholiken dorthin und die Gemeinde blieb nur zu einem Viertel deutsch (ca. 80 Familien). Trotz vielen Bitten von Seiten der deutsch-amerikanischen Katholiken trat eine Vernachlässigung derselben ein, und zwar in solchem Maße, daß man ihnen Jahre lang deutsche Predigt verweigerte, indem man sie bedeutete, was für die Uebrigen gut genug wäre, (die englische Predigt) wäre auch für sie genügend, „sie sollten englisch lernen." Man versuchte hier zu englisiren. Was war die Folge? Gegen 12 Familien verließen den Platz, 40 Familien schlossen sich der protestantischen Kirche an, gegen 20 verloren jeden Glauben, und der Rest — wurde nicht englisirt. Sie gingen zwar zur Kirche, aber nur eine Familie schickte ihre Kinder zur Pfarrschule, die übrigen sandten dieselben zu Verwandten in deutsch-amerikanische Nachbargemeinden.

Ein anderer Fall. Nicht weit von der Gegend, wo letztere Geschichte sich abspielte, war eine englische Gemeinde. Gegen 80 deutsche Familien zogen nachgerade in dieselbe. Da nun der dortige Priester der deutschen Sprache nicht mächtig war, so hörten sie nie eine Predigt und konnten nie die Sakramente

empfangen; ihre viele Bitten fanden kein Gehör; es hieß: lernt englisch! Was war die Folge? Ein dortiger Zimmermann besaß Kellermann's Predigten. Alle 80 Familien stellten den Kirchenbesuch ein und die Besseren versammelten sich Sonntags in des Zimmermann's Werkstatt; einer betete laut den Rosenkranz und las die Predigt mit dem Evangelium vor, und dann ging man wieder heim. Sie sind nicht abgefallen, denn nachher bekamen sie einen Priester; auch will ich sie durchaus nicht loben, aber beide Beispiele beweisen, daß eine Englisirung des deutsch-amerikanischen Katholicismus zum Abfall führt.

Ein drittes Beispiel. Bischof Rappe von Cleveland, von Geburt ein Franzose, verbot im Jahre 1848 den deutschen Schulunterricht. Die Kinder sollten die Distriktschulen besuchen, Christenlehre sollte nur noch in der englischen Sprache gehalten werden. Wie viele überhaupt deshalb abgefallen sind, läßt sich schwerlich ermitteln; da es jedoch bekannt ist, daß viele Katholiken die deutschen protestantischen Kirchen besuchten, um in der Muttersprache die Predigt anhören zu können, so dürfte die Zahl der auf diese Weise abgefallenen deutsch-amerikanischen Katholiken die nachstehenden Zahlen weit übertreffen. Thatsache ist nun, daß von den Kindern, welche auf diese gewaltsame Weise amerikanisirt wurden, indem man sie in der englischen Sprache zur ersten heiligen Kommunion vorbereitete, in West Cleveland über 600, in East Cleveland über 1000, in Sandusky, dessen damaliger Pfarrer ein Feind der deutschen Sprache war, gleichfalls über 1000 abgefallen sind. Wenn man nun bedenkt, daß damals das deutsche Element in Cleveland und Nachbarschaft nur schwach vertreten war, so sind diese Zahlen ein Beweis, daß der deutsch-amerikanische Katholik kirchlich sich nicht englisiren läßt.

Vorstehendes Beispiel wurde uns von einem Priester mitgetheilt, welcher zur damaligen Zeit im bischöflichen Hause wohnte, mithin Augenzeuge dieser Zustände war.

Ein mehr bekanntes Beispiel ist der Abfall der deutsch-amerikanischen Katholiken in St. Francisco. In dieser Stadt sind nahezu 8000 deutsch-amerikanische Katholiken abgefallen, weil die Pastoration durch deutschredende Priester auf die Zahl 1 mit nur einer Kirche beschränkt wurde. Gott sei Dank hat der Hochw.'ste Erzbischof Riordan diesem Uebelstande abgeholfen.

Diese Beispiele stehen nicht vereinzelt da, und fürchteten wir nicht, den geehrten Leser zu ermüden, so könnten wir deren noch mehrere beifügen.

Thatsachen sind hartnäckige Dinge, sie besitzen eine unüberwindliche Beweiskraft. Deshalb verarge man es uns nicht, zu erklären, daß wir uns wundern, wie es „Priester" geben kann, welche eine allgemeine Englisirung der deutsch-amerikanischen Katholiken anzustreben für vollständig erlaubt halten, ja dieselbe als ein gutes Werk Anderen anzuempfehlen wagen, um eine nationale Kirche zu erlangen.

Wir haben nun früher gezeigt, daß trotz des Verschwindens der Muttersprache im Verkehrsleben, die deutsche Sprache in Bezug auf die Religion allen katholischen Deutsch-Amerikanern lieb und werth ist und noch allgemein gebraucht wird: desgleichen die kirchlichen nnd volksthümlichen frommen Gebräuche noch Allen theuer sind; — also hat der deutsch-amerikanische Katholik in kirchlicher Hinsicht bis jetzt noch seine Nationalität bewahrt; somit hat das ausgeführte katholische Princip: „jede Nationalität bewahre ihre Sprache und ihren Charakter," in Bezug auf den deutsch-amerikanischen Katholiken volle Geltung.

Es ist allerdings wahr, — so könnte man einwenden, — die Nationalitäten sind hier nicht getrennt, weder durch natürliche, noch gesetzliche Grenzen; sie leben vermischt zusammen. Zur Erwiderung erlauben wir uns zu fragen: Herrschten nicht ganz analoge Verhältnisse unter den ersten Christen? Lebten nicht Griechen und Römer unter den Juden Jerusalems? Da also der hl. Petrus, trotz der Vermischung, nicht zu den Griechen sagt: „Lernt hebräisch, werdet Judenchristen und wir wollen Euch Gleichberechtigung zukommen lassen," sondern da er ihrer Bitte sofort willfährt und um ihren Glauben zu erhalten, ihre griechische Sprache und Sitte als berechtigt anerkennt, — so darf auch der deutsch-amerikanische Katholik hier das Gleiche, nämlich die deutsche Sprache, als sein Recht, beanspruchen.

Sollte dieses Recht ihm nicht werden, — wir wiederholen es nochmals, — dann wehe Dir, katholische Kirche Amerika's! Was sich in jenen vier Beispielen im Kleinen zeigt, nämlich Abfall vom Glauben, sobald die Englisirung forcirt wird, das muß sich im Großen wiederholen, sobald die amerikanisirende

Bewegung durchdringen sollte. Es würde auf allen Seiten der nationale Oppositionsgeist zu hellen Flammen angefacht werden, es würde jener geistige Verzweiflungskampf beginnen, von welchem wir auf S. 24 reden. Weil man dem deutsch-amerikanischen Katholiken etwas zu nehmen sucht, das er als Erbstück seiner Vorfahren mehr liebt als sein Leben, das ihm heilig ist als Naturrecht, würde jener Kampf die Liebe zu einer dann tyrannischen Kirche sehr beeinträchtigen. Der Glaube ohne Liebe ist aber todt; — somit würde die Antwort energischer Charaktere auf forcirte Englisirung sein: Abfall vom Glauben. Selbst die Frömmigkeit derjenigen, die sich in knechtischem Gehorsam, oder aus übernatürlichen Motiven, fügen würden, müßte leiden, denn es würde jener Stillstand und Rückschlag eintreten, welchen der Wechsel des nationalen Charakters bedingt (wie wir auf S. 25 näher ausgeführt haben).

Gott sei Dank! der Gedanke, die katholische Kirche hier zur Einheit zu verschmelzen durch das Bindungsmittel der englischen Landessprache (S. 26), steht noch nicht auf dem Programme der katholischen Kirche Amerikas, sondern lebt nur in der Ideenwelt einiger englisirender Herren aller Nationalitäten. Möge sie nie zu einer lebenden Frage werden!

Wir vertrauen fest auf Gottes weise Regierung seiner Kirche, der nicht frägt, bist du englisch oder deutsch, französisch oder chinesisch, sondern einfach: bist du gut katholisch!

Wir schauen mit Vertrauen auf Rom und die Propaganda, bis jetzt ist uns Rom allezeit gerecht geworden!

Wir vertrauen auf unsere Hochw.'ste Hierarchie, welche im III. Plenarconcil, getreu den Satzungen der Kirche und des Landes, Gleichstellung der Nationalitäten im Imperativ befiehlt.

Solange der deutsch-amerikanische Katholik unter diesem dreifachen Schutze wohnt, wird er, trotz nationaler, feindlicher Bestrebungen, seinen Glauben in der Sprache seiner Vorfahren, seiner Herzenssprache, bekennen dürfen und Frieden genießen. Das walte Gott!

Nochmals wiederholen wir: Da wir Gelegenheit hatten, unter Irländern und deren Nachkommen zu wirken, so haben wir diese Nation als gut katholisch achten und lieben gelernt, die besonders ihre Priester ehrt; wir beklagen deshalb, daß die Verschiedenheit der Nationalitäten „naturgemäß" Diffe-

renzen hervorrufen muß; wir beklagen ferner tief, daß bei einigen aus jeder Nationalität Glaube und Nationalität identisch zu sein scheint; ja, wir wollen noch weiter gehen und sagen, wir beklagen, daß Nationalität und Glauben „naturgemäß" so innig verwachsen sind; — aber solange das höchste Gut, die Rettung der Seelen auf dem Spiele steht, muß der katholische Priester dem Beispiele seiner Oberhirten folgen und lieber alle nebensächlichen Güter opfern, als einem einzigen Katholiken seinen Glauben rauben, weil er zufälliger Weise ein katholischer Deutsch-Amerikaner ist.

Es ist jedoch nicht nur dem katholischen Gewissen verboten, die Errichtung einer Nationalkirche unter den gegenwärtigen Zuständen für die nächste Zukunft anzustreben, weil es das ewige Wohl des katholischen Amerikaners deutscher Zunge schädigt, sondern ein solches Ziel brandmarkt die Vertheidiger desselben als schlechte Bürger der Vereinigten Staaten, als Feinde des Volkswohles!

„Es ist nämlich ferner durchaus nicht ersprießlich für das zeitliche Wohl der deutsch-amerikanischen Katholiken, deutsche Sprache und Sitte in religiöser Hinsicht allmälig zu opfern!"

Wir haben da wiederum eine schwere Anklage erhoben und beeilen uns deshalb beizufügen, daß der Hochw. Gmeiner sich wahrscheinlich der Folgen nicht bewußt war, welche die Ausführung seines Raths: die Etablirung einer Nationalkirche durch Englisirung des deutsch-amerikanischen Katholiken haben muß.

Ein guter, besonders aber katholischer, Bürger strebt als solcher zwei Dinge an, nämlich Hebung der Moralität und des materiellen Besitzthums. Diese beiden Faktoren sind die einzigen Stützen der menschlichen Gesellschaft sowohl im Allge-

meinen, wie jedes einzelnen Staates im Besonderen. Allerdings gibt es gewöhnlich noch zwei fernere Eigenschaften, die einen guten Bürger zieren; diese sind: die Sprache seines Vaterlandes und dessen nationale Bildung; jedoch sind die beiden letzteren nicht wesentlich. Beide können unter Umständen ersetzt werden.

Kann man nun von der Amerikanisirung der katholischen Kirche der Vereinigten Staaten, mit anderen Worten, von der Englisirung des deutsch-amerikanischen Katholiken für denselben eine Hebung der Moralität und des materiellen Besitzthums erwarten?

Der Hochw. Gmeiner glaubt die Frage bejahen zu müssen. Er behauptet, daß der Amerikaner (the people of the country—pure stock) die deutsch-amerikanischen Katholiken als "foreign camp" (Lager vom Fremdlingen) betrachte, d. h. „verachte." Ein guter amerikanischer Bürger wird nämlich nur den verachten, der kein guter Bürger ist; somit folgt, daß der deutsch-amerikanische Katholik in den Augen der Amerikaner ein verachtungswerther Bürger sei. Deshalb müßte es also mit seiner Moral und seinem Fleiß ganz erbärmlich aussehen. Diesen Schluß zieht Hochw. Gmeiner allerdings nicht, aber er ist eine Folgerung aus der Behauptung, daß der deutsch-amerikanische Katholik als Masse kein guter Bürger sei.

Ist dem wirklich so? Verachten uns die wahren Amerikaner als "foreign camp," als schlechte Bürger? — ist es deshalb unsere Pflicht, schleunigst eine englischredende Nationalkirche anzustreben? — oder wer sind jene Amerikaner, die uns verachten als schlechte Bürger? — und welches Ziel streben diese durch Englisirung des deutsch-amerikanischen Katholiken an? — liegt für den deutsch-amerikanischen Katholiken in der Englisirung irgend ein moralischer oder materieller Vortheil? — Von den Antworten auf diese Fragen hängt es ab, ob wir jene amerikanisirende Herren in ihren Bestrebungen, die deutsch-amerikanischen Katholiken zu Mitgliedern einer englischen Landeskirche zu machen, als gute Bürger unterstützen dürfen — ganz abgesehen von unserer Stellung als katholische Priester.

Zunächst, wer sind jene Amerikaner (American people S. 23), denen zu Liebe die amerikanisirende Bewegung vom katholischen Deutsch-Amerikaner das Aufgeben der Sprache

und religiösen Gebräuche verlangt, damit derselbe als neugebackener, englischredender und amerikanisch denkender und fühlender Katholik Anerkennung erlangen und künftighin als „einer der Ihren," als „guter amerikanischer Bürger" geachtet werden möge? Sind das die „wahren Amerikaner?"

Nein, die wahren Amerikaner, d. h. jene, welche beseelt von dem Geiste, den sie von Washington, dem Pater Patriae, ererbt und bewahrt haben, sind die, welche, edeldenkend, hochherzig, wahrhaft gebildet nach Herz und Geist, jenen Artikel der Constitution unseres freien Landes hochhalten, der jeden Bürger als einen vollberechtigten und guten Mitbürger erklärt, sobald dieser dieses Land als sein Vaterland adoptirt hat; sei er eingewandert oder hier geboren, sei seine Muttersprache englisch oder französisch, holländisch oder schwedisch, russisch oder italienisch, spanisch oder deutsch. Ist er dem Willen nach naturalisirt, so überlassen solche Amerikaner alles übrige dem Laufe der Zeit. Sind die Principien des „Fremdlings" moralisch gut, so daß er die Gesetze Gottes und Staates beobachtet, ist er fleißig und strebsam, so daß er an der Hebung des materiellen Wohlstandes mitarbeitet, bemüht er sich, die Sprache des Landes zu erlernen, soweit es für den Umgang, Handel und Wandel räthlich erscheint, sucht er sich jene Bildung zu erwerben, die, falls er sie noch nicht besitzt, in der gesammten Welt verlangt wird, um den nothwendigen Anstand beobachten zu können, — so hat er ein Anrecht auf den Namen eines guten Bürgers. In jeder anderen Beziehung ist es dem wahren Amerikaner vollständig gleich, ob der Mitbürger eine lange oder kurze Pfeife raucht, ob er Bier trinkt oder Schnaps, ob er daheim in der Familie deutsch spricht oder chinesisch — besonders aber, ob der Katholik in der Kirche deutsch betet oder englisch; — denn hier gibt es keine amerikanische Staatsreligion, deshalb auch keine amerikanische Kirchensprache.

Alles dieses ist nämlich an und für sich dem allgemeinen Wohle des Staates weder schädlich noch nützlich! In der That, der wahre Amerikaner achtet den katholischen Deutsch-Amerikaner als solchen hoch, weil er alle Bedingung eines guten Bürgers bis zur Vollkommenheit in sich vereinigt. Er ist moralisch gut, denn er ist ja gut katholisch; er ist fleißig, strebsam

und genügsam, darum hebt er des Landes Wohlstand; er ist bewandert in der Sprache des Landes, wo es sein Geschäft verlangt, er besitzt die Bildung, welche er von Deutschland mitgebracht oder von den Eltern geerbt hat; somit besitzt der katholische Deutsch-Amerikaner alle Eigenschaften, die der wahre Amerikaner als nothwendige Requisiten eines guten Bürgers wünscht, und deshalb achtet der wahre Amerikaner den deutsch-amerikanischen Katholiken gerade als solchen hoch. Der katholische Deutsch-Amerikaner besitzt als solcher die volle Achtung des wahren Amerikaners.

An dieser Stelle können wir jedoch nicht unterlassen, auf einen Vorwurf zu antworten, den der Hochw. Gmeiner gegen deutsche Bildung erhebt, weil der Deutsch-Amerikaner an ihr hängt. Wir möchten uns erlauben, zu fragen: Ist nicht die Bildung des Deutsch-Amerikaners, allerdings in jenem Typus, den amerikanische Verhältnisse ihr aufdrücken, ebenso berechtigt, als sogenannte amerikanische Bildung? Worin unterscheiden wir uns? Der Hochw. Gmeiner spricht (S. 10) unter dem Titel "Our German Catholics" sich sehr tadelnd über das Ankleben an die partikulären Sitten der Einwanderer aus, indem er aber nur über das Tadelnswerthe spricht.

Das ist unschön! Hat die Bildung, welche von Deutschland nach Amerika importirt wurde, so wenig Gutes, daß der betr. Hochw. Herr als Amerikaner deutscher Abkunft an derselben gar keinen schönen Zug finden konnte, um wenigstens in etwas der Wahrheit nahe zu kommen? Welche wissenschaftliche, gesellschaftliche und Herzens-Bildung verräth nicht der verewigte Professor Dr. Salzman? Solche Männer stehen nicht vereinzelt da. Doch wir wollen schweigen. Nur den einen allgemeinen Satz in Betreff der Berechtigung deutscher oder deutsch-amerikanischer Bildung erlauben wir uns aufzustellen. Alle Bildung, die Amerika besitzt, alle Bildung, die hier herrscht, ist eine Vermischung der Sitten und Bildung, welche europäische Einwanderung nach hier verpflanzt hat; nur hat die Zeit an ihnen herumgeschliffen. Mit demselben Rechte also, mit welchem die Vorfahren der jetzigen Amerikaner ihre Bildung nach hier verpflanzt, darf auch der einwandernde Deutsche seine Bildung hierher mitnehmen, dürfen seine Kinder an derselben in wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Beziehung hängen, wenn sie

nicht die Rechte dieses Landes verletzen. Dieses wird sogar noch lange so fort dauern. Erst nachdem die Einwanderung wird aufgehört haben, erst dann wird eine nationale, amerikanische Bildung hier zu finden sein.

Wenn also der wahre, edle Amerikaner den deutsch-amerikanischen Katholiken als guten Bürger achtet, wenn er es nicht ist, der mit Verachtung auf uns herabschaut, wer sind dann jenes amerikanische Volk (people of the country S. 23), denen zu Liebe, deren Achtung und Freundschaft zu erwerben, jene amerikanisirenden Herren uns die deutsche Kirchensprache und den ausländischen Kirchentypus nehmen wollen? (Nebenbei bemerkt, ist der ganze Kirchentypus ausländisch; die Kirche ist im Allgemeinen jetzt noch zu jung, um irgendwelche kanonisch berechtigte Gebräuche zu besitzen!)

Wer ist also jenes großartige, aristokratische Volk Amerikas (S. 23), das auf uns deutsch-amerikanische, katholische Plebejer so naserümpfend herabschaut, an deren Achtung aber jener amerikanisirenden Bewegung so viel gelegen ist? Das sind die Nachkommen und Parteigänger des unterdrückten Knownothingism.

Das ist ein böses Wort, nicht wahr? und es überrascht vielleicht manchen amerikanisirenden Katholiken, sich zu solcher Gesellschaft verdammt zu sehen.

Zur Zeit der Knownothingism existirte hier in Amerika unter einer gewissen Klasse Amerikanern eine geheime Verbindung, welche es sich zum Ziele setzte, den „Fremden" jeder Nationalität von Aemtern auszuschließen, um ihm so nach und nach von der politischen und dann gesellschaftlichen und dann socialen Gleichberechtigung zu verdrängen. Diese Klasse eingebildeter Yankees hatte keinen anderen Zweck im Auge, als der Adel des Landes zu sein, während der Fremdling und seine Nachkommen fast mit den Sklaven auf gleichen Fuß gestellt werden sollte, — eigentlich noch unter dieselben, denn Sklaven wünschte man noch zu importiren, aber Europäern sollte Amerika verboten sein!

Leider ist es nur den wenigsten unserer amerikanisirenden Herren klar, wessen Parteigänger sie sind, nur wenige wissen, daß ihr ehrgeiziges Projekt sie zu Werkzeugen der Knownothing-Partei herabwürdigt; und dennoch ist es der Fall. Das Endziel der Amerikanisirung des katholischen Deutsch-

Amerikaners arbeitet dem Endziel des Knothingism in die Hände und übt so einen ruinirenden Einfluß auf die Moral und das materielle Wohlergehen der katholischen deutsch-amerikanischen Mitbürger aus. Um das besser zu verstehen, wollen wir zunächst untersuchen, woher der Haß des Amerikaners jener Färbung gegen den Fremdling stammt.

Gewöhnlich war es die Uebertretung des V. und VII. Gebotes, welche die ersten Einwanderer, deren Nachkommen sich jetzt „das Volk des Landes" nennen, zum Besitze des Landes verhalfen. Es liegt uns fern, die jetzige Generation deshalb anzuklagen; aber es läßt sich nicht leugnen, daß ein gewisser Fluch auf dem Besitzthum der neuen Eigenthümer und ihrer Kinder ruhte, weil es durch Mord und Diebstahl erworben war.

Mord und Raub waren die Mittel, die Ländereien zu erwerben, mit Sklavenblut wurde der Boden gedüngt, während die neuen Herren wenig thaten. Dies Leben mit seinen Genüssen, oft verbotener, unnatürlicher Art, mußte natürlich diese Generation verweichlichen und zur Arbeit unfähig machen. Da kam die Einwanderungs-Periode und schuf das Land thatsächlich um. Unter den Einwanderern nimmt nun der jetzig deutsch-amerikanische Katholik eine zum wenigsten ehrenvolle Stellung ein. Zähe Ausdauer ist eine Charaktereigenschafe des Deutschen. Zäh am Glauben und der katholischen Moral hängend, fleißig und ausdauernd in der Bebauung des Landes und der Führung der Geschäfte, gesund an Seele und Körper, genügsam in seinen Ansprüchen an's Leben, wächst sein Besitzthum und sein Einfluß; denn er hört bald auf ein „Grünhorn" zu sein, er nimmt alle jene Eigenschaften des Amerikaners an, die ihm — natürlich auf ehrliche Weise — zur Wohlhabenheit führen können. Deshalb lernt er auch die Sprache des Landes und accommodirt sich den Sitten, soweit es moralisch erlaubt und ihm dienlich und angenehm ist. Es bleibt ihm sein deutscher Charakter mit amerikanischer Färbung. Was ist die Folge? Er drängt „jene Amerikaner" durch ehrliche Mittel von ihrem Besitzthume, er ist vielfach die Ruthe, durch welche Gott den Yankee züchtigt! Deshalb haßt der Amerikaner dieser Art den Fremdling; weil er ihm als solchem nicht ebenbürtig, nicht gewachsen ist, sondern weil er, der Yankee, überall da, wo der Fremdling

seinen Fuß setzt, fliehen muß. Da gibt es nur 2 Mittel, um diese wachsende Macht zu schwächen, entweder durch gewaltsame Ausrottung und gesetzlichen Todtschlag, oder, da beides mit dem Knownothingism begraben ist, — durch Amerikanisirung!

Macht den Fremdling zum Amerikaner, zerstört seine Sprachen, Sitten, Gebräuche und seinen Charakter, macht ihn amerikanisch in jeder Weise, daß er uns ähnlich werde, „in allen unseren nationalen Fehlern," und — wir sind gerettet, er ist uns gleich, wir können mit ihm koncurriren. Das ist das logische Programm jener Nachkommen der Knownothings im stillen Kampfe gegen den verhaßten, weil stärkeren Fremdling.

Einen solchen ausgesprochenen Zweck strebt allerdings keiner unserer amerikanisirenden Herren an, aber wird das den amerikanisirten Katholiken deutscher Zunge vor dem Ruin der Moral und der Verarmung retten? Nein! denn Thatsache ist, daß die Amerikanisirung mehr oder weniger damit enden muß.

Nehmt dem deutsch-amerikanischen Katholiken seine Kirchensprache, seine religiösen Sitte und Gebräuche! Wir haben gezeigt, wie nothwendig dieselben als Mittel der Aeußerung katholischen Lebens gewöhnlich sind, wie sie sich in der Natur des katholischen Deutsch-Amerikaners eingebürgert haben und mit ihr verschmolzen sind; nehmt ihm den deutschen Charakter und gebt ihm mit der amerikanischen Sprache nach und nach auch einen amerikanischen Charakter. Es könnte Euch leicht gehen wie jenem Zauberlehrling im Göthe, der wohl das Zauberwort wußte, welches den Besen Wasser holen hieß, aber das Wort vergaß, das ihn wieder in die Ecke kommandiren konnte. Ihr öffnet dem amerikanisirten deutsch-amerikanischen Katholiken mit seinen neu erworbenen amerikanischen Ansichten eine neue, bezaubernde Welt des Lasters; aber das Wort, welches die Leidenschaften dämpft und zügelt, das dürftet Ihr vergessen haben, denn es heißt: kehr' zurück zur deutschen Ehrlichkeit, zur deutschen Glaubenstreue, zur deutschen Familiensitte. Uebertreiben wir? Wird die Amerikanisirung auf andere Weise enden? Wir können uns nicht überzeugen! Sie muß einen zerstörenden Einfluß auf die Sittlichkeit nnd Ehrlichkeit und auf den materiellen Wohlstand des deutsch-amerikanischen Katholiken ausüben.

Man wende nicht ein: der katholische Deutsch-Amerikaner versteht englisch, also wird ihn die Amerikanisirung in keine neuen Gefahren führen. — Allerdings; aber er hat bis jetzt neben der englischen noch die deutsche Sprache und Sitte, und bewahrt deshalb als deutsch-amerikanischer Katholik deutsche Biederkeit und katholische Tugend, wie er sie als Erbtheil von seinen Vorfahren überkommen.

Man wende ferner nicht ein: der englischredende Katholik bedient sich der englischen Sprache als Religionssprache und bleibt im Allgemeinen doch gut katholisch, trotz der lasterhaften Umgebung, von welcher wir reden. Mag wahr sein! aber die englische Sprache ist auch die Muttersprache, er braucht sich in dieselbe nicht als Kirchensprache einzuleben, und im Uebrigen hat er noch einen mächtigen Schutzengel, nämlich seinen nationalen, katholischen Volkscharakter; er ist noch in der dritten und vierten Generation ein Sohn der grünen Insel, er nennt sich noch Jahrhunderte nach der Einwanderung der Voreltern, einen Sohn Erins.

Nein, wir können uns nicht überzeugen! Die Amerikanisirung des deutsch-amerikanischen Katholiken muß die Moral desselben gefährden und so seinen materiellen Wohlstand zu Grunde richten. Wir wollen dies noch näher ausführen.

Jene Knownothing-Partei nimmt in der Regel noch eine politische oder doch einflußreiche Stellung in der Gesellschaft ein, und in dieselbe soll der zum Amerikaner umgeschaffene Deutsche als neugebackener Amerikaner, als von jetzt an zur Familie gehörig, aufgenommen werden. Dies erstrebt man, denn man will ja eben dem amerikanisirten Katholiken eine gleichberechtigte gesellschaftliche und politische Stellung sichern; es soll aufhören, daß diese Klasse Amerikaner den Katholiken wegen des Beiwortes „katholisch" als Fremdling und als „nicht zugehörig" in politischen und gesellschaftlichen Zirkeln zurückhaltend über die Achsel ansieht; deshalb soll die katholische Kirche, nach Ausmerzung des europäischen (besonders deutschen Charakters) zur Landeskirche umgestaltet werden. Aber welches ist denn das charakteristische Merkmal jener Kreise in der Gegenwart? Ist es nicht nur zu oft jene traditionelle Langfingerigkeit, welche wir in der allbekannten betrügerischen Verwaltung vieler öffentlicher Aemter bedauern, die, nebenbei bemerkt, den nationalen Charakter der Vereinigten Staaten vor der ge-

sammten Welt blamirt? Herrschen nicht dort jene monopolistischen Ideen, welche so sehr mit der katholischen Lehre im Conflict stehen? Sind nicht jene Kreise Mittelpunkte des Unglaubens, der Freigeisterei und des Irrglaubens? Und wie sieht es im 6. Gebote aus; wie wird die Ehe mißbraucht, setzt dieser Mißbrauch doch „jene Klasse des amerikanischen Volkes" (American people) auf den Aussterbe-Etat! Wie sieht es dort mit Zucht und Scham aus! Wie verschwenderisch lebt man nicht in jenen Cirkeln! Ohne Zweifel kann man auf alle diese Fragen keine, für den Amerikaner schmeichelhafte Antwort geben.

Sollte nun ein intimer Umgang mit dieser Klasse „reiner Amerikaner" nicht schädlich einwirken auf die katholische Moral desjenigen Katholiken, der in solchen Kreisen Burgerrechte genießt. Sehen wir es doch täglich, wie jene, denen es gelingt, durch Heirath oder durch die Entscheidung der Wahlurne in diese Zirkel eingeführt zu werden, dem corrupten Amerikaner wie ein faules Ei dem andern gleichen! Solche amerikanisirte Katholiken verlieren nämlich fast regelmäßig ihre gute katholische Moral. Heißt das nun aus einem katholischen Deutsch-Amerikaner einen guten Bürger machen? Nein, er wäre ein weit besserer Bürger geblieben, wenn er sich von jenen Kreisen fern gehalten hätte. Sollte aber das für die Masse heilsam sein, was den Einzelnen schadet? Gewiß nicht! Deshalb muß die Amerikanisirung (welche, wie wir gezeigt, kein wahrer edler Amerikaner verlangt, sondern nur jene, die es wünschen, um der Knownothing-Partei zu gefallen), eine moralische Corruption des katholischen Deutsch-Amerikaners herbeiführen.

Gerade diese Corruption ist es nun, welche der Yankee jenes Schlages willkommen heißt. Indem nämlich der katholische Deutsch-Amerikaner in Bezug auf Moral gerade so amerikanisch wird, wie der Yankee es schon seit Jahrhunderten war, erreicht die gegenwärtige, verkappte Knownothing-Partei dasjenige, was sie durch politische Schachzüge nicht erreichen konnte, nämlich die Verarmung des verhaßten „Ausländers." Eine ausschweifende, verschwenderische Lebensweise, gepaart mit durch Verweichlichung verursachte Trägheit, muß nothwendiger Weise zur Verarmung und dann zur Entrechtung des Deutsch-Amerikaners führen. Möge deshalb nie der Zeitpunkt kommen, wo das zur Wirklichkeit werden wird, was die amerikanisirenden Herren anstreben, möge nie die Scheidewand fallen, welche

uns von der Lasterhaftigkeit jenes amerikanischen Volkes trennt, das uns gegenwärtig als „Ausländer" haßt und verachtet! Diese Scheidewand ist der deutsch-amerikanische katholische Charakter, aufrecht erhalten durch die Liebe des deutsch-amerikanischen katholischen Volkes für deutsche Kirchensprache und die alten, ehrwürdigen, religiösen Gebräuche. Möge es nie der amerikanisirenden Bewegung gelingen, durchzudringen und jene Scheidewand zu vernichten! Wir sind stolz auf den Vorwurf, den das Catholic Review, citirt in der Broschüre des Hochw. Gmeiner, uns deutsch-amerikanischen Katholiken macht: daß wir nämlich Schuld daran sind, daß (the American people S. 23), dieses aristokratische Gesindel, die katholische Kirche haßt und verachtet, ist doch die Kirche der natürliche Feind dieser Yankees. Nein, deshalb schämen wir uns nicht! Moralisch und materiell stehen wir über ihnen; an numerischer Stärke dürften wir ihnen in nicht allzu ferner Zukunft gleich werden; auch in Bezug auf amerikanische Bildung brauchen wir uns nicht zu schämen, denn es gibt im Grunde genommen nur eine wahre Bildung, das ist die christlich katholische, Alles übrige ist nur Aeußerlichkeit.

Wir glauben jetzt zur Genüge gezeigt zu haben, daß es nicht ersprießlich ist weder für das Seelenheil noch das zeitliche Wohlergehen des deutsch-amerikanischen Katholiken, wenn er Sprache und Sitten und Gebräuche in religiöser Hinsicht opfert, sondern es ist die einzige und richtige Praxis, Alles der Zukunft zu überlassen.

Es ist Gott damit zufrieden, wenn wir deutsch-amerikanische Katholiken bleiben; denn unser katholisches Leben steht in voller Blüthe und berechtigt zu stolzen Hoffnungen für die nahe Zukunft. Es ist Roms heiliger Wille, daß aus eben diesem Grunde die Nationalität erhalten bleibe. Unsere Hochwürdigste Hierarchie im Allgemeinen schützt unsere Rechte durch die Bestimmungen des III. Plenarconcils.

So kann es uns also gleichbleiben, was jene amerikanisirende Bewegung, oder was die Yankee-Aristokratie von der Färbung des Knownothingism von uns denken. Gerade als

katholische Deutsch-Amerikaner haben wir uns materiell und kirchlich eine achtbare Stellung erkämpft, sind eine Macht. Wir werden uns auch gesellschaftlich und politisch noch jene Stellung erkämpfen, die uns als guten, amerikanischen Bürgern gebührt, indem wir gegen die Corruption jenes amerikanischen Know-nothingism streiten wollen.

In bürgerlicher Beziehung vertrauen wir auf unsere Kraft; in kirchlicher Hinsicht auf Gott, Rom und die Hochw.'ste Hierarchie des Landes und — Michel wird nicht sterben in nächster Zukunft, sondern noch alle seine Feinde begraben.

Da diese Broschüre eine Kritik derjenigen des Hochw. Gmeiner enthalten soll, so erlauben wir uns, noch einige Momente aus der Broschüre „Are German Catholics Unfairly Treated" näher zu betrachten.

I. Betr. Hochw. Herr bedient sich der englischen Sprache. Dieses gutzuheißen fällt uns schwer! Auf S. 7 schreibt derselbe, daß Alle, welche diese Schrift angeht, auf welche sie Bezug hat, der englischen Sprache in so weit mächtig seien, als es zum Verständniß derselben nothwendig sei.

Wen geht nun diese Broschüre an? Den deutsch-amerikanischen Katholiken allein! Hochw. Gmeiner hat zu dessen Wohle dieses Büchlein abgefaßt, „denn er will ja dessen Vertrauen zu den Bischöfen erwecken, indem er den einzigen Zweck verfolgt, nachzuweisen, daß die Hochw. Hierarchie den deutsch-amerikanischen Katholiken billig behandelt." Dennoch heißt es gleich darauf wieder: „die Controverse sollte aus deutschen Zeitungen fern gehalten werden, damit das religiöse Interesse des katholischen Deutsch-Amerikaners nicht geschädigt werde." Hier ist, soweit wir sehen können, ein Widerspruch!

Unsere Ansicht ist diese. Will man eine Sache vom katholischen Volke fernhalten, ist dieselbe ausschließlich für Priester geschrieben, dann ist die lateinische Sprache die einzig berechtigte Schreibt Jemand über Sachen von allgemeinem Interesse des Landes, dann gebrauche man die Landessprache. Schreibt aber Jemand über kirchliche Angelegenheiten, so soll derselbe in der respektiven officiellen Kirchensprache schreiben, und wir halten es deshalb für einen absichtlichen oder unabsichtlichen Verstoß gegen die Schicklichkeit,

wenn diese Regel hinsichtlich des katholischen Amerikaners deutscher Zunge übersehen wird. Die Broschüre des Hochw. Gmeiner kann doch nur der guten Sache nützen, wenn sie das beweist, was sie im Titel verspricht; deshalb — wir wiederholen es nochmals — ist sie für den deutsch-amerikanischen Katholiken geschrieben worden, — und geht keiner anderen Nationalität etwas an.

In kirchlichen Angelegenheiten des katholischen Deutsch-Amerikaners ist aber die einzige, von der kirchlichen Auctorität gebilligte und anerkannte, Sprache die deutsche, dort hat die Landessprache nichts zu suchen.

Bedient sich nun der Hochw. Gmeiner der englischen Sprache, damit die Broschüre in englischen Kreisen bekannt werde? In welchen englischen Kreisen? Unter dem englischen Volke? Was hätte das damit zu thun? Die einzigen, welchen es gewidmet sein könnte, wären doch nur die englisch-redenden Priester. Aber warum denn deshalb englisch schreiben, diese sollen ja nach Beschluß des III. Concils in der überwiegenden Mehrzahl deutsch verstehen! Alle Gründe, welche angegeben werden, um die englische Sprache der Broschüre zu entschuldigen, bleiben uns also räthselhaft!

Wir finden nur einen Grund. Man will die Controverse, ob der deutsch-amerikanische Katholik als solcher weiterexistiren soll, vom Volke fernhalten, weil dieses nur selten englische Sachen liest; oder vielmehr, man will die Kenntnißnahme, daß deutsche Sprache und Gebräuche in nächster Zukunft aus den Kirchen der deutsch-amerikanischen Katholiken verschwinden sollen, von amerikanischen Katholiken deutscher Zunge möglichst fern halten, damit diese 48ger Revolutionäre nicht rebelliren! Haben wir es getroffen?

II. Der betr. Hochw. Herr nennt die 3. Resolution der 31. Generalversammlung des katholisch deutschen Centralvereins zu Toledo einen "broad hint" gegen die Bischöfe, mit anderen Worten, „ein Tadelsvotum gegen die Hochw.'ste Hierarchie," als hätte dieselbe ihre Pflicht in der Vergangenheit verletzt. — Seiner Zeit haben wir auch diese Resolution gelesen, es ist uns aber nichts als anti-bischöflich aufgefallen.

Jetzt haben wir uns an competenter Quelle erkundigt und erfahren, daß diese Resolution in der That grad so unschuldig ist, wie sie aussieht.

Die 34,000 Familienväter des Centralvereins sind nicht beseelt vom Geiste der Widersetzlichkeit, — das zu behaupten, wäre eine Beleidigung des katholischen Deutsch-Amerikaners, — sondern sie haben volles Zutrauen in die katholische Gewissenhaftigkeit ihrer Bischöfe. Wir erlaubten uns, im Laufe dieser Abhandlung auf die großartigen Leistungen des deutsch-amerikanischen Katholicismus hinzuweisen. Diesen Opfersinn hat die deutsche Geistlichkeit im alten Vaterlande gepflanzt. Unsere Hochw.'ste Hierarchie weiß das und ist deshalb dem Episkopate und den Priestern Deutschlands dankbar. Ein Zeichen ihrer Dankbarkeit ist nun jene Adresse des amerikanischen Episkopats an die Hierarchie Deutschlands.

Indem also unsere Bischöfe dem Episkopate Deutschlands ihre Anerkennung aussprechen, loben sie indirekt den deutsch-amerikanischen Katholiken.

Die dritte Resolution hat also folgenden Sinn. Wir danken dem Hochw.'sten Episkopate für die gütige Gesinnung, welche derselbe gegen uns deutsch-amerikanische Katholiken bewahrt, indem derselbe uns in unseren Brüdern jenseits des Oceans als brave Katholiken achtet, und auf uns vertraut, daß wir bleiben werden, was wir waren und jetzt noch sind, nämlich gute deutsch-amerikanische Katholiken. Wie Liebe nun Gegenliebe erzeugt, so ist ein Vertrauen das andere werth; deshalb fährt der Centralverein auch fort: wie die Bischöfe uns vertrauen, so vertrauen wir auf unsere Bischöfe, daß sie uns treu leiten werden, daß sie uns jenes unser höchstes Gut, „den Glauben," erhalten werden! Ist ein solches Vertrauen so hochverrätherisch, daß es „veröffentlicht" die Gemüther gegen die Bischöfe aufhetzt? (S. 5.)

Dem Leser der Broschüre des Hochw. Gmeiner liegt vielmehr folgender Gedanke näher. Wo eine so unschuldige Bemerkung eine solche anti-katholische Auslegung erfährt, da muß auch ein recht anti-deutscher Geist herrschen; dennoch wollen wir hierüber keine weiteren Worte verlieren, da es uns gleich sein kann, ob die Stellung des betr. Hochw. Herrn als Professor in einem deutsch-amerikanischen Seminar mit seinen Ansichten harmonirt; aber trotzdem dürfen wir nicht unterlassen, zu bemerken, daß es besser wäre, wenn eine solche gesuchte Auslegung nie an die Oeffentlichkeit gedrungen wäre; sie schadet ohne Zweifel mehr, als die Publicirung der dritten Resolution nützen konnte, weil sie auf beiden Seiten das Nationalgefühl erregt.

III. Hochw. Gmeiner nimmt zur Petition nach Rom eine mißbilligende Stellung ein; das geht uns eigentlich nichts an, denn diese Petition, welche um kanonische Gleichberechtigung der deutsch-amerikanischen Nationalität nachsucht, bittet um nichts Außerordentliches: Rom gewährt das ja der ganzen christlichen Welt, deshalb werden wir dieselbe auch erlangen. Social, politisch, gesellschaftlich haben wir uns diese Gleichstellung schon ziemlich erkämpft; in kirchlicher Beziehung stehen wir allen Nationalitäten wenigstens ebenbürtig zur Seite: in materieller Hinsicht, in Bezug auf religiöses Leben und die Pfarrschulen, — so kann deshalb die juridische Gleichberechtigung nicht lange mehr auf sich warten lassen. Obwohl nun die Petition nichts Unpassendes verlangt, so ist trotzdem eine Veröffentlichung derselben nicht am Platze, denn es drängen sich dem Leser unwillkürlich folgende Fragen auf.

1. Wozu soll der Priester und Laie diese Petition kennen? Ist nicht Alles, was in Rom liegt, in guten Händen? Kann die Kenntnißnahme der Petition von Seiten der Laien zur Gewährung oder zum abschlägigen Bescheid der Propaganda das Geringste beitragen? Die einzige Folge der Kenntnißnahme der Petition kann doch nur die sein: den Geist der Zwietracht zwischen den verschiedenen Nationalitäten anzuschüren. Ist das Sache eines Priesters?

2. Was geht die Petitton dem Hochw. Gmeiner an? Warum sich tadelnd über etwas ausdrücken, *was Rom und die angeht, welche die Petition geschrieben haben?* Sollen vielleicht die auf Seite 32 enthaltenen Fragen eine Instruktion für die Propaganda sein? Dieselbe wird schon Instruktion von competenter Auctorität zu erlangen suchen, wenn die eigene Weisheit Roms nicht mehr ausreichen sollte. Es heißt ein Sprichwort: Kehr' vor der eigenen Thür! —

3. Woher hat betr. Hochw. Herr die Petition erhalten? Hat Rom ihm dieselbe zugeschickt, oder die Absender? Wenn das nicht der Fall ist, so möchten wir fragen: Darf man Privatbriefe ohne specielle Erlaubniß der Oeffentlichkeit übergeben, d. h. ohne die specielle Erlaubniß beider Parteien, der Absender und Empfänger. Wenn Jemand einen meiner Briefe der Oeffentlichkeit preisgeben würde, ohne specielle Erlaubniß, so würde ich dies einen Verstoß gegen die Höflichkeit, Mangel an guter Erziehung und Takt, im höchsten Grade indiskret nennen.

IV. Die Citirung des Catholic Review sollten wir eigentlich unterlassen, denn solche Sachen immer wieder von Neuem aufwärmen, heißt doch wirklich, das Nationalgefühl auf Seiten der irischen wie deutschen Nationalität vom Neuen wieder zu verletzen. Der deutsch-amerikanische Katholik wird hingestellt als Feind des Irländers, als ein Kirchenglied, das auf die Söhne des heiligen Patritius Schmach und Schande häuft, oder wohnt den Worten des Catholic Review ein anderer Sinn inne? Ganz gewiß nicht! Der Sinn ist doch kein anderer, als der folgende: Ihr deutsch-amerikanische Katholiken fremder Geburt (und die, welche, obgleich hier geboren, ihnen gleichen, weil sie deren Charakter bewahren), Ihr werdet mißachtet vom Volke des Landes als ein Feldlager von Fremdlingen (so ungefähr, wie eine Zigeunerbande) und weil Ihr Euch nicht amerikanisirt, deshalb müssen wir darunter in der öffentlichen Meinung leiden, denn weil wir katholisch sind, so thut man uns (die Edlen) mit Euch (den Gemeinen) in denselben Topf. (Beinahe hätten wir gelacht!) O, wir arme irische Katholiken! O, Ihr böse deutsche nicht-amerikanisirte Katholiken!

Man könnte vielleicht die Stelle anders verstehen, wenn nicht die irisch-amerikanischen und deutsch-amerikanischen Katholiken die einzigen Nationalitäten von wirklicher Bedeutung wären, aber unter den gegenwärtigen Umständen kann man diese Stelle gar nicht anders als wie auf die angegebene Weise auffassen.

Warum aber mißbraucht die amerikanisirende Bewegung die irische Nationalität auf solche unkatholische Weise? Sind diese Herren wirklich Freunde des irischen Katholiken? Ganz gewiß nicht. Sie werden nicht eben so sehr deren Feinde sein, als sie jetzt die Feinde des deutsch-amerikanischen Katholiken sind! Warum? Weil ihr Ziel Amerikanisirung des „Ausländers" sein soll! Gegenwärtig steht der irisch-amerikanische Katholik der Bewegung näher als der deutsch-amerikanische Katholik, weil er die Landessprache besitzt; deshalb sucht man mit dem Ersteren ein Bündniß gegen den Letzteren einzugehen, indem man deren Nationalgefühl gegen uns erregt. Später aber da wird man auch gegen das Wort „irisch" zu Felde ziehn, — denn man will durch Zerstören aller Nationalitäten eine nationale Landeskirche in's Leben rufen! Jene amerikanisirende Bewegung, welche in höheren, sogenannten gebildeten, Zirkeln an Dimen-

3 0112 042493475

sion zu wachsen scheint, ist ein Conglomerat von Franzosen, Belgiern, Holländern, Deutschen, Irländern und convertirten Amerikanern, und ihre Parole heißt: Ausrottung und Tod jeder Nationalität! Möge der Sohn des hl. Patritius dies sich zu Herzen nehmen!

Diese wenigen Zeilen sind nicht als die Eröffnung einer Controverse intendirt, sondern dem allgemeinen Wohle des deutsch-amerikanischen Katholiken gewidmet. Hochw. Gmeiner verlangt die allmälige Ausmerzung des deutschen Charakters, wir fordern unseren katholischen Landsmann auf zum Erhalten des deutschen Charakters. Mögen Andere meinem Beispiele folgen und furchtlos, ohne Rücksicht auf das Mißfallen, welches ein Eintreten für die Sache des deutsch-amerikanischen Katholiken in gewissen Kreisen hervorrufen könnte, für die Erhaltung des deutsch-amerikanischen Katholicismus in die Schranken der Oeffentlichkeit treten. Vivat sequens! Ja, Vivat sequens! ist unser letztes Wort. Die deutsch-amerikanische Frage ist eine brennende Frage der Gegenwart und geht ihrer Lösung entgegen. Möge ein anderer, besser unterrichteter deutsch-amerikanischer Schriftsteller, als der jugendliche und wenig bewanderte Schreiber dieser Broschüre für das Wohl der Millionen unserer deutsch-amerikanischen Laien eintreten, mit Mäßigung und ohne andere Nationalitäten zu beleidigen. Wir wissen ja, daß man auf feindlicher Seite auf das Letztere lauert, wie der Fuchs auf seine Beute, um daraus Capital zu schlagen. Unsere Feinde sind nicht andere Nationalitäten als solche, sondern die Amerikanisirer; hoffentlich wird aber vom Sequens ein anderer Standpunkt eingenommen werden, als jener, den der Hochw. Professor Gmeiner und seine Gesinnungsgenossen einnehmeen.

Möge die Zahl derjenigen deutsch-amerikanischen Katholiken immer mehr abnehmen, auf welche Bismarck's Ausspruch paßt:

„Der Landsmann läßt uns im Stich; das ist ja eine alte historische Wahrheit, daß es einen größeren Feind überhaupt nicht gibt für den Deutschen, als den eigenen Landsmann."

A. M. D. G.